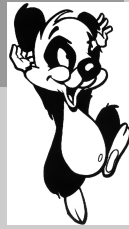


SOL

Mit "Sustainable Austria" Nr. 20
(Thema "Abfall") und
"Plapperstorch" Nr. 33



Zeitschrift für Solidarität, Ökologie und Lebensstil
Nr. 108 - Sommer 2002 - 1,00 €

Kamillenweg 8/4, 1220 Wien
Tel. (03356) 777 222, Fax (03356) 777 212
sol@nachhaltig.at, <http://www.nachhaltig.at>

Nr. 3/2002 - F.b.b. - Erscheinungsort Wien - Verlagspostamt 1220 Wien - Zulassungsnummer GZ 027032117 - M - Imprimé à taxe réduite. Impressum S. 20.



Neid

So sah ihn der italienische Maler Giotto vor etwa 700 Jahren. (Cappella degli Scrovegni, Padua)

Die Macht der Bedürfnisse?

Diesem Thema widmet sich die beiliegende CD mit einem Referat von Marianne Grone-meyer (sie nimmt auch auf die ses Bild Bezug).

Genuss

beim Hören der CD und beim Lesen dieses Heftes wünschen wir euch.

AUS DEM INHALT

| | |
|---|----|
| Fairge handelt in Hieberg | 2 |
| futuro-Kampagne angelaufen | 3 |
| Wie glücklich macht Geld? | 5 |
| Vom Güter- zum Zeitreichtum. | 6 |
| WWOOF | 7 |
| Nachhaltigkeit: Rio + 10 | 8 |
| Neues Ökostrom-Gesetz | 12 |
| "Genuss und Nachhaltigkeit" | 13 |
| Respektvolles Reisen. | 16 |
| Bier trinken für den Regenwald? | 17 |
| Zeitschrift "Natur und Kultur" | 17 |
| Die Europäische Wertestudie. | 18 |
| Anders leben: Veranstaltungen | 20 |
| Öko-Staffellauf | 21 |
| Regionale SOL-Termine | 22 |
| Hütten für Kenia: eine Bilanz | 24 |

SOL (mit "Sustainable Austria") erscheint 4-mal pro Jahr. Nach Einzahlung eines Betrags nach Selbsteinschätzung wird euch SOL regelmäßig zugeschickt.

Liebe Freundinnen und Freunde von SOL!

Symposium "Handel(n) und Genuss"

Das Symposium ist vorbei, und es waren bereichernde Tage. Etwa 80 Menschen haben ihre Ideen und Träume ausgetauscht, und auch konkrete Kooperationen wurden angeknüpft. Für die, die nicht da bei waren, mag die bei gelegte CD mit Marianne Gronemeyers Eröffnungsreferat einen kleinen Eindruck bieten. Nehmt euch fünf Viertelstunden Zeit und hört ihr zu...* Übrigens: es gibt die CD auch zum Nachbestellen bei uns - in einer originellen Verpackung, mit "Beipacktext" und somit bestens zum Verschenken geeignet... (10 € inkl. Porto).

Projekt futuro

In den letzten Wochen hat es österreichweit zehn Veranstaltungen zu diesem Thema gegeben. Das Interesse ist groß; ihr findet einen zusammenfassenden Artikel auf Seite 3 und einen Feedbackbogen auf Seite 19 - bitte kopieren, ausfüllen und einsenden!

Das Buch "Genuss und Nachhaltigkeit"

Die dritte Auflage ist erschienen; die Reaktionen reichen vom konkreten Ausprobieren bis zu Skepsis (Seite 13-15). Was ist eure Meinung?

Geld und Glück

Ein Thema eines Arbeitskreises beim Symposium - und Inhalt zweier weiterer Veranstaltungen (Seite 5 und 20). Auch die "Europäische Wertestudie" beschäftigt sich mit der Frage, was uns wichtig ist... (Seite 18).

Tourismus - anders

Für heuer werden die meisten von euch schon fixe Pläne haben - aber nächstes Jahr wäre vielleicht "respektvolles Reisen" angesagt? (Seite 16) Oder Mithilfe auf einem Bio-Bauernhof? (Seite 7)

Nachhaltigkeit - grundsätzlich

Auf den Seiten 8-11 findet ihr Texte zum Gipfel in Johannesburg ("Rio + 10"); die Ferien bieten vielleicht ausreichend Gelegenheit, sich in diese nicht einfauchen Texte zu vertiefen. Auch der Bericht über einen Vortrag von Luise Gubitzer bietet wichtige Denkanstöße (Seite 6).

Du kannst etwas tun!

Die wichtigste Aussage von SOL: du kannst aktiv werden und damit etwas bewirken!

- Du kannst uns beim Quartalstreffen (Seite 6) oder bei einem SOL-Stammtisch (Seite 22/23) besuchen...
- ...am "Öko-Staffellauf" teilnehmen (Seite 21)...
- ...konkret in deiner Lebensumwelt handeln (Beispiele auf Seite 2 und 13)...
- ...Projekte wie das in Kenia unterstützen (Seite 24)...
- ...oder einfach Gedanken und Anregungen aus unserer Zeitung oder ähnlichen Quellen an andere Menschen weitergeben.

Damit wünsche ich einen schönen Sommer

Dan Jakubowicz

* An zwei oder drei Stellen der CD merkt man an der Tonqualität, dass es sich um einen Live-Mitschnitt und nicht um eine Studioaufnahme handelt...

Fair gehandelt - der Blick über den Tellerrand

Nachrichten und Zeitungen vermitteln uns auf die Schnelle eine Menge an Einzelinformationen, die Zusammenhänge bleiben uns dabei jedoch oft verborgen.

Und Hintergründe, tiefere Ursachen für Ereignisse wie Wirtschaftskrisen oder soziales Elend beschäftigen uns nicht, obwohl wir uns gut informiert wähnen.

Dass von diesen Zuständen viele wenig und wenige viel profitieren, bleibt ebenso unerwähnt wie die Drahtzieher, die diese Abläufe gezielt steuern.

Spätestens wenn wir durch unser Kaufverhalten am weltweiten System von Produktion, Handel und Entsorgung von Gütern und Dienstleistungen teilnehmen, sind wir unmittelbar betroffen und auch mitverantwortlich.

Die Umweltauswirkungen interessieren uns als Umweltschutzverein

ebenso wie die sozialen Missstände, die es ermöglichen, dass z.B. Bekleidung, Südfrüchte, Kaffee, etc. bei uns zu billig angeboten werden können.

In Afrika werden zigtausende Kinderklaven auf Kakaoplantagen zur Arbeit gezwungen, auch weil der Preis für Rohkakao extrem niedrig ist.

In vielen Ländern Südostasiens schuften Frauen ohne gewerkschaftliche Rechte 14-16 Stunden an 7 Tagen pro Woche zu einem Hungerlohn, der die Familie nicht ernähren kann.

Von den Fruchtplantagen von Del Monte, Chiquita etc. sind ähnliche Zustände bekannt.

Die Liste könnte beliebig fortgesetzt werden. Kaum eine Branche ist davon frei. Wir müssen davon ausgehen, dass ein widerwärtiges Unrechtssystem errichtet wurde, das uns aus jedem Regal der Einkaufsläden verlockend entgegenschaut.

Und man kann doch etwas tun!

Der "Verein Aktiver Umweltschützer" (VAU; siehe S. 23, "Wiener Becken") hat recherchiert, wo im Umkreis von Humberg fair gehandelte Produkte angeboten werden. Diese Liste wurde allen Vereinsmitgliedern zugestellt. Ein echter Ansporn zum ökologisch-sozialen Handeln!

Der nebenstehende Artikel ist der Zeitschrift des VAU entnommen.

Literaturhinweise:

"Schwarzbuch Markenfirmen" Die Maschinen der Weltkonzerne. 2001

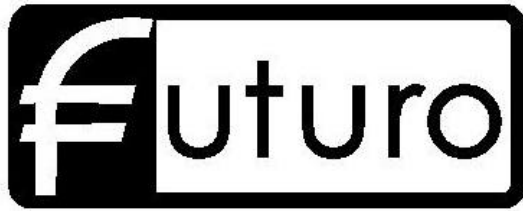
"at tac" Ein entlarvendes Buch über die internationalen Finanzmärkte. 2002.

Klaus Schuster

futuro-Kampagne für faire Preise voll angelaufen

Danke für eure Mitarbeit – bitte „bleibt dran“!

In SOL 107 haben wir euch neun Vorschläge für das futuro-Symbol präsentiert. Ihr habt eure Entscheidung getroffen: unsere Grafikerin Xueping Wang hat daraus das futuro-Logo entwickelt.



Kriterien: erweitert

Außerdem haben wir euch um eure Vorschläge und Anregungen zu den ökologischen und sozialen Kriterien gebeten, aus denen sich dann letztlich der faire Preis (angegeben in futuro) zusammensetzen soll. Die Reaktion war sehr motivierend: über 100 von euch haben, zum Teil in mehrseitigen Stellungnahmen, geantwortet!

Wir haben in tagelanger Arbeit alle Reaktionen gesichtet und die Zahl der Kriterien somit von 6 auf 10 erweitert (siehe den Gewichtungsbogen auf Seite 19). Diese Phase ist nun abgeschlossen, und „Phase 2“ kann beginnen: die Gewichtung dieser Kriterien.

Gewichtung der Kriterien beginnt

Beigelegt findet ihr den Gewichtungsbogen – wenn ihr noch mehrere braucht, könnt ihr ihn auch gesondert bei uns bestellen oder von www.futuro-preise.at downloaden und ausdrucken. Bitte sagt uns, welche Kriterien euch wie wichtig sind: Füllt dazu den Gewichtungsbogen aus und schickt ihn bis Ende Oktober ein – und motiviert auch eure Freunde und Bekannten dazu!

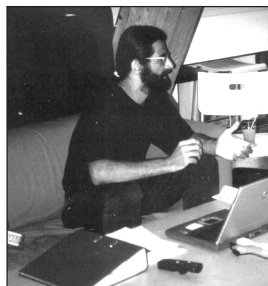
Wir hoffen auf über tausend Einzelgewichtungen; das ist zwar keine „demokratische Abstimmung“ im engeren Sinn, aber dennoch ein gewisses Abbild eurer Haltungen.

futuro-Stammtische

Von Mitte Mai bis Anfang Juni gab es insgesamt acht Diskussionsveranstaltungen zum Thema „futuro“ – unsere Stammtische haben da großartig gearbeitet! Zusätzlich waren wir noch am Umweltaag im Wiener Alten AKH und beim Grazer Umweltfest mit einem Infostand präsent. Wir haben das Projekt und konkret auch die Gewichtungsbögen vorgestellt und eine Fülle von Kritik, Verständnisfragen, aber auch enthusiastischer Zustimmung erlebt. Einige der am meisten gehörten Argumente:

- „Wie kann man Kinderarbeit mit CO₂-Ausstoß oder Rohstoffverbrauch addieren?“ Unsere Antwort: es wird schon addiert, nämlich beim €-Preis. Auch hier werden alle Komponenten (allerdings wirtschaftlich gewichtet) in eine einzige Zahl zusammengefasst. Wir wollen etwas Ähnliches, aber nach einer ethischen Gewichtung.
- „Es ist ein Fehler, menschliches Leid und Umweltzerstörung in Geld zu beziffern, denn gerade diese Haltung hat zu unserer gegenwärtigen Situation geführt.“ Gegenargument: Wenn gerade diese wichtigen Dinge aber nicht „be ziffert“ werden, bleiben sie für Sonntagsreden reserviert und haben keinen Einfluss auf unser Alltagsverhalten.
- „Es gibt schon so viele „Labels“ wie etwa „Bio“, „Fair-Trade“ etc., man braucht kein neues.“ Unser Standpunkt: jede Qualitätskennzeichnung eines Produktes nimmt nicht auf die Menge Bezug. Das Problem sieht man beim Auto: trotz sinkendem Treibstoffverbrauch (pro 100 km) steigt der Gesamtverbrauch, weil die Anzahl der Autos und die Zahl der gefahrenen km pro Auto steigt. 10 kg eines auch vergleichsweise umwelt- und sozialverträglichen Produktes sind trotzdem noch 10-mal so schädlich wie 1 kg. Diese Einsicht – dass 10-mal so viel auch 10-mal so viel kostet – ist uns vom Preis her vertraut, die Bewertung in einem „Alternativpreissystem“ kann diesen Gedanken daher anschaulich vermitteln.
- „Wie kann ich als einzelne/r – unzureichend informiert – eine derartige Entscheidung treffen?“ Genau diese Frage, die sich manche stellen, ist bereits ein Erfolg: sie führt zum Wunsch, sich besser zu informieren und auch besser informiert zu werden (Produktkennzeichnung etc.).

Resümee: Der futuro ist sicher nicht der Weisheit einziger und letzter Schluss, aber es ist ein Versuch, einen wichtigen Prozess in Gang zu setzen, einen Prozess, der alle Interessierten einbindet, zur Mitsprache einlädt und damit nachhaltigen Lebensstil fördern kann.



Wilhelm Schmidt beim futuro-Stammtisch in Mureck

futuro beim Symposium

Das Symposium "Handel(n) und Genuss" (14.-16. Juni) bot schließlich die Möglichkeit, diese Erfahrungen zusammenzufassen und bei einem Podiumsgespräch und in einem Arbeitskreis mit den Beiträgen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu vertiefen. Unter anderem ging es um die Frage der klaren Darstellung des Projektes ("in drei Zeilen") und um die Möglichkeiten der Vernetzung mit anderen Initiativen. Es wurde auch festgestellt, dass zusätzlich zur quantitativen Umsetzung eine emotionale-künstlerische Schiene positiv wäre.

Wie geht es weiter?

Natürlich hören wir sehr oft die Frage: "Was wird denn mit diesen Gewichtungen passieren?"

- Letztlich werden sie in eine "Formel" eingebaut, die aus den verschiedenen Messgrößen (also: wie viel CO₂ steckt in dem Produkt, wie viel Kinderarbeit etc.) einen einzigen Wert – den "futuro-Preis" – ermitteln soll. Je höher das Gewicht eines Kriteriums von euch angegeben wird, desto stärker geht dann natürlich dieser Aspekt in den Preis ein. Für diese Formel gibt es bereits relativ weitreichende Konzepte; ab September wollen wir mit einem Team von etwa 10 bis 20 Expertinnen und Experten (dem "futuro-Kollegium") eine endgültige Fassung der Berechnungsvorschrift zustande bringen. Wir möchten noch im Spätherbst diese Arbeit abschließen.

Die Berechnungsvorschrift soll

- einfach verständlich und klar formuliert sein
- wissenschaftlich haltbar sein
- den Konsumentinnen und Konsumenten Möglichkeiten bieten, Handlungs-/Einkaufsvarianten ökologisch und sozial zu bewerten

- Danach gibt es "Runde 3": Die Bewertungsvorschrift wird allen interessierten Menschen im Detail vorgestellt; wir werden euch wieder um eure Meinung und Kritik bitten. Diese Reaktionen werden dann von unserem "Kollegium" gesichtet und gegebenenfalls in die Formel eingebaut. Die endgültige Formel sollte es Anfang 2003 geben.
- Parallel zu der Entwicklung der Bewertungsvorschrift beschäftigen wir uns schon mit unseren ersten Pilotprodukten "Fruchtsäfte". Wir wollen wir "normalen" und fair gehandelten Orangensaft, Apfelsaft aus dem "Packerl" so wie Bio-Apfelsaft (und viel leicht noch ein oder zwei ähnliche Produkte) futuro-Preise ermitteln. Dafür ist viel Recherche notwendig, aber wir hoffen, Anfang 2003 zugleich mit der endgültigen Berechnungsvor-

schrift auch die ersten futuro-Preise (eben für diese Produktkategorie) präsentieren zu können.

- Im Jänner 2003 beginnen wir dann mit der Umsetzung des Konzeptes in zwei oder drei Pilotregionen. Wir sind gerade jetzt dabei, sie geographisch festzulegen (Interessierte: bitte rasch melden!). Dort soll mit Hilfe "einheimischer" Initiativen Öffentlichkeitsarbeit für das Projekt gemacht und die Zusammenarbeit mit lokalen Produzenten und Handelsbetrieben erprobt werden.
- Parallel dazu sind futuro-Bewertungen für weitere Produktkategorien geplant; die Ergebnisse werden publiziert und sind auch auf der Website verfügbar.
- Etwa Mitte 2003 sollen dann die bisherigen Erfahrungen gesichtet werden, und der weitere Fortgang des Projektes diskutiert werden. Hier werden wir euch wieder um eure Meinung bitten.

Zum Begriff "endgültig": natürlich ist weder die Auswahl der Kriterien noch ihre Gewichtung oder die detaillierte Berechnungsformel für alle Zeiten fixiert. Es ist denkbar, dass auch das in zwei oder drei Jahren in einem neuen Überarbeitungsdurchgang verändert wird. Vorerst soll aber mit Ende 2002 die "methodische Debatte" ein Ende haben und in der Folge die Umsetzung und Ausweitung des Projektes im Vordergrund stehen. Denn wichtiger als die Frage, ob ein Kilo Kaffee 20 oder – bei genauerer Rechnung – nicht doch 22 futuro kostet, ist es, dass vielen Menschen der Unterschied zum Verkaufspreis von 5 oder 6 € bewusst gemacht wird.

Hier wird es ganz besonders auf euer Engagement ankommen. Begleitet uns doch auf dem spannenden Weg des "futuro"! Wohin er führt, hängt von uns allen ab.

Petra Bußwald und
Dan Jakubowicz

Kontakt:

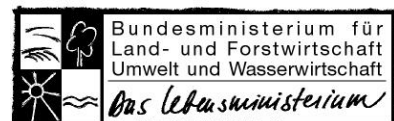
Wenn ihr Fragen zur Teilnahme habt, ein fachkompetentes Team zum Projekt abgeben wollt, als futuro-MultiplikatorIn, futuro-ExperteIn, futuro-RegionalpartnerIn, futuro-Wirtschafts-/HandelspartnerIn mitzuwirken, freuen wir uns über eure Rückmeldung.

futuro-Projektteam:
c/o Petra Bußwald
Tel: 01-5039870
Email: busswald@akaryon.com

Das Projekt wird von SOL gemeinsam mit dem Klimabündnis und mit Unterstützung der ARGE Weltläden, von Südwind, TransFair und ExpertInnen durchgeführt. Wir danken unseren Fördergebern.

EIN PROJEKT DES
SCHWERPUNKTES **Nachhaltige
Entwicklung**
Österreichische
Entwicklungszusammenarbeit

bm:bwk



Berggespräche

Himbergerhaus am Schneeberg

Freitag, 30. August, 12 Uhr bis Sonntag, 1. Sept., 16 Uhr

Wie glücklich macht Geld?

Der Verein aktiver Umweltschützer veranstaltet gemeinsam mit den Naturfreunden Himberg und dem Wiener SOL-Stammtisch ein Wochenende, das Wanderungen am Schneeberg und abendliche Diskussionen auf dem Himbergerhaus verbindet. Es soll die Möglichkeit geboten werden, mit Menschen aus der näheren Umgebung, die an Natur- und Umweltschutz interessiert sind, sowohl bei gemeinsamen Wanderungen als auch bei angeregten Diskussionen am Abend Kontakte zu schließen und Ideen auszutauschen, die vielleicht zu neuen Initiativen führen können. Wir würden uns freuen, neue umweltbesorgte Freunde zu gewinnen.

Zugang:

- 1) Rohrbachgraben (bergauf ca. 1 Stunde)
- 2) Puchberg – Zahnradbahn bis Station Hengsthütte (ebenfalls ca. 1 Stunde)

Himbergerhaus: Selbstversorgerhaus der Naturfreunde Himberg. Unterbringung in Mehrbettzimmern oder Lager. Getränke und kleine Speisen, z. B. Nudelsuppe, Schmalzbrot... erhältlich. Mittagessen am Freitag und Abendessen am Freitag und Samstag wird organisiert. Mittagessen und Frühstück am Samstag und Sonntag: eigenen Proviant mitnehmen, Kaffee, Tee erhältlich. Achtung: Hundeverbot!

Programmvorschau:

Tagsüber Wanderungen, abends Referate / Diskussionen

- Ronny Wyttek: "Leben (fast) ohne Geld"
- Gerhard Margreiter: "Wirtschaftssimulationsspiel"
- Univ.-Prof. Dr. Roland Girtler: "Geld und Glück"

Kosten:

Referate und Abendessen € 25 (dafür Zahlung in Talenten möglich, i.e. 350 Talente)
Zusätzlich für Übernachtung (Freitag bis Sonntag) € 12.

Info: Robert Schwind, Tel. 02235. 84 195, o.grossauer@nextra.at

Ausführliches Programm und Zahlschein werden nach Erhalt der Anmeldung zugesandt. Die Anmeldungen werden in der Reihenfolge des Eintreffens vorgemerkt. Bitte meldet euch so frühzeitig wie möglich an, um uns die Vorbereitung zu erleichtern. Die Anmeldung ist mit Einzahlung gültig.

————— ✂ ————— **Anmeldung** ————— ✂ —————

Name:

Personenzahl:

Adresse:

Telefon, e-mail:

Ich / wir komme(n) Freitag

Ich / wir komme(n) Samstag

Bitte senden an: Robert Schwind, Am Alten Markt 9, 2325 Himberg

“Vom Güter- zum Zeitreichtum”

Robert-Jungk-Memorial-Lecture 2002

Luise Gubitzer, Trägerin des Salzburger Landespreises für Zukunftsforschung 2002, konstatierte in ihrer Robert-Jungk-Memorial-Lecture zum Thema “Welche Wirtschaft in welcher Gesellschaft?” eine “Verschiebung in der Hierarchie der Märkte” weg vom Arbeitsmarkt hin zum Finanz-



markt. Während in der Zeit des Wiederaufbaus und Wirtschaftswunders dem Arbeitsmarkt die zentrale Bedeutung zu kam - Vollbeschäftigung war selbstverständlich und die Anwerbung von Gastarbeitern zur Befriedigung eines wachsenden Güter- und Dienstleistungsmarktes notwendig -, stehe heute der Finanzmarkt im Zentrum. Die Erwartung hoher Renditen als primäres Wirtschaftsziel führe zu Rationalisierungs- und Lohndruck, zu Arbeitslosigkeit, Outsourcing und atypischen Arbeitsverhältnissen.

Die Politik fühle sich gezwungen zu einer “vermögensfreundlichen Politik”, was ihre Handlungsspielräume stark verenge. Öffentliche Güter würden ausschließlich nach wirtschaftlichen Effizienzkriterien bewertet und zusehends privatisiert, NGOs geschwächt, es komme zu einer schleichenden Entdemokratisierung. Der Begriff der Freiheit, der einmal politisch definiert war, sei, so die Ökono-

min, in die Wirtschaft abgewandert und äußere sich in der “freien Mitarbeiterin” sowie im allseits flexiblen Menschen. Und Sicherheit, die früher ökonomisch und sozial begründet wurde, werde jetzt nur mehr militärisch-polizeilich definiert, wie u.a. der stark wachsende “Sicherheitsmarkt” zeige.

Als Zukunftsherausforderungen benannte die Ökonomin eine Reformulierung der Aufgaben von Politik und Staat, eine Umverteilung von Vermögen und Arbeit (Gubitzer plädierte in diesem Zusammenhang für ein Grundeinkommen) sowie den Ausbau der Zivilgesellschaft. Es gehe um ein “neues Menschenbeben” – Robert Jungk hatte diesen Begriff im Zusammenhang mit dem weltweiten Protest gegen das nukleare Wettrüsten in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts geprägt –, ein Menschenbeben gegen entdemokratisierende, auf einem einseitigen Wirtschaftsverständnis basierenden Entwicklung von Gesellschaft und Öffentlichkeit, “um einander wieder geheimer zu werden”.

In einem Seminar am darauffolgenden Tag, in dem es um die “Suche nach Zusammenhalt in einer auseinander driftenden Gesellschaft” ging,

problematisierte Klaus Firle, der Präsident der Robert-Jungk-Stiftung, die Zunahme an Anonymität - das “Sich-Entfernen der Menschen voneinander”. Begriffe wie Familie, Staat, Vollbeschäftigung oder Gerechtigkeit seien abgelöst worden durch Formeln wie Flexibilität, Individualität, Risikogesellschaft, Spaßgesellschaft. Als Handlungsnotwendigkeiten nannte er Strukturreformen, die eine Diskurs- und Netzwerkdemokratie ermöglichen, eine verstärkte Förderung von Bildung und Kultur, Anwaltschaften für alle, “die keine Vertretung haben”, eine Stärkung der Gerichte und der KonsumentInnenrechte (national und international), schließlich Parlamente, “die über Ziele einer Gesellschaft diskutieren und die keinen Parteien verpflichtet werden, sondern allein ihren WählerInnen”.

Gubitzer präzierte noch einmal ihre Vorstellung von einer Zivilgesellschaft des öffentlichen Aushandelns. Historisch gesehen, sei dies der Übergang von der “Glaubens- über die Wissens- hin zur Entscheidungsgesellschaft”. Die Zivilgesellschaft sei somit auch der politische Gegenbegriff zur Konsum-, Freizeit- oder Arbeitsgesellschaft.

Gefordert sei ein mentales Umdenken: Wir leben, so die Ökonomin, seit den 70er-Jahren zwar in einer Reichtumsgesellschaft, der Reichtum werde aber immer noch als Knappheit formuliert, z.B. als Knappheit an Arbeitsplätzen. Neben dem Güterreichtum seien daher andere Formen von Reichtum in den Blick zu nehmen: Zeitreichtum, Bildungsreichtum, Beziehungsreichtum. Dies erfordere neue politische und wirtschaftliche Rahmenbedingungen, eine Abkehr von der Erwerbsarbeit als einziger lebensstrukturierenden Basis bei gleichzeitiger Aufwertung der übrigen Bereiche der Ökonomie wie Hausarbeit, Pflegeleistungen u.a.m. Und wohl auch neues Lernen: denn - so die Preisträgerin - “Leben ist offensichtlich schwieriger als Arbeiten”.

Hans Holzinger
Robert-Jungk-Bibliothek für
Zukunftsfragen, 0699.11370178,
h.holzinger@salzburg.at

Nächstes Quartalstreffen: Samstag, 5. Oktober, Wien

Das Treffen beginnt um 10 Uhr im Seniorenwohnheim Neumargareten, Siebertgasse 21, 1120 Wien, und dauert bis ca. 16 oder 17 Uhr.

Wie immer wird es um aktuelle und geplante Projekte gehen; ein Quartalstreffen ist aber auch der ideale Rahmen für Neugierige, um die “SOLis” einmal kennenzulernen. Alle sind herzlich eingeladen!

Anreise: von Süd- oder Westbahnhof mit Straßenbahnlinie 18 bis Haltestelle “Eichenstraße”, von dort 1 Minute zu Fuß.

Um mehr Zeit für die Diskussion zu haben, werden wir im Haus essen (6 € pro Person inkl. Kaffee); die Küche bietet, dass wir eine Woche vorher mitteilen, wie viele Personen essen wollen. Meldet euch daher bitte möglichst bis 30. Sept. bei Barbara Bartl an (0650.226 19 72, bba@denkstatt.co.at).

Was bedeutet WWOOF?

WWOOF steht für "Willing Workers on Organic Farms" (Freiwillige Helfer auf biologischen Höfen) und ist eine weltweite friedliche Bewegung von Freiwilligen, deren oberstes Ziel ist, den biologischen Landbau zu unterstützen. Dies geschieht, indem WWOOFerInnen auf biologischen Höfen für freie Kost und Logis helfen.

WWOOF ist ein Austausch zwischen verschiedenen Kulturen, Ländern und Sprachen, zwischen Stadt und Land, zwischen sehr verschiedenen Menschen. Verständnis füreinander und dauerhafte Freundschaften entstehen.

WWOOF ist auch Umweltarbeit. Menschen aus meist urbanem Umfeld lernen den behutsamen Umgang mit einer intakten Umwelt kennen und werden dafür sensibilisiert. Für diese Bemühungen um unsere Umwelt wurde WWOOF Österreich mit dem Ford-Umweltpreis 2001 ausgezeichnet.

Zur WWOOF-Geschichte: Die Londoner Sekretärin Sue Coppard wollte dem Stadtleben entfliehen und ging mit Freunden auf einen biologischen Hof in Sussex, um dort in und mit der Natur leben und arbeiten zu können. Das war die Idee, auf die die Welt ansehender war. 1971 gründete sie WWOOF, und bereits 1 1/2 Jahre später waren sie zu viert, um die Nachfrage bewältigen zu können. Sie brachte seither Tausende Menschen auf die Beine, um die Welt wwoofend zu erleben.

Im Jahr 1996 brachte die pensionierte Buchhalterin Hildegard Gottlieb WWOOF nach Österreich. Schon als Berufstätige nahm sie Urlaub, um bei der Apfelernte in der Oststeiermark zu helfen, war also bereits WWOOFerin, ohne es zu wissen. Die Liste von anfänglich 6 Biobauern wuchs in zwischen auf rund 120 an, und alljährlich kommen Hunderte unserer Landsleute und Menschen aus aller Welt, um österreichische WWOOF-Höfe mit ihren Bräutchen und den verschiedensten Arten der Bewirtschaftung, um Land und Leute zu erfahren.

Was zeichnet den WWOOF-Bauern aus? Vorerst einmal seine Geduld mit Gästen, die oft erstmals mit Bauernarbeit konfrontiert sind. Er ist offen und

heißt fremde Menschen in seiner Familie willkommen. Und er freut sich über jede Hilfe für seine schwere, meist händisch erbrachte Arbeit.

WWOOFerInnen sind besondere Menschen jeden Alters, kommen aus den verschiedensten Berufsschichten und haben eines gemeinsam: ihren Idealismus. Vor allem junge Menschen nutzen diese Gelegenheit, um in der Familie leben und arbeiten zu können, zu lernen und billig die Welt mit ihren verschiedenen Bewohnern zu erleben.

Für 2002 hat sich WWOOF Österreich mit 3 Projekten viel vorgenommen:

- In Zusammenarbeit mit der Jugendinfo Graz sollen im Rahmen des EFD junge Freiwillige auf steirischen WWOOF-Höfen den Umgang mit alternativer Technik kennenlernen.
- Russischen AgrarstudentInnen soll mit Fahrtenbeihilfen ermöglicht werden, den biologischen Landbau auf österreichischen WWOOF-Höfen kennenzulernen und ihre Erfahrungen in der Heimat umzusetzen. Damit soll auch ein besseres Verständnis zwischen Ost und West gefördert werden.
- Schliesslich will Ing. Herbert Floigl mit seinem Projekt "Bauerngolf 2002" noch mehr Spaß in die WWOOF-Bewegung und auf biologische Höfe bringen. Gruppen von Jugendlichen sollen gemeinsam mit Biobauern eine Bauerngolfanlage errichten und diese bei

Photovoltaik-Symposium

Freitag, 13. September, Wien

Hochrangige ExpertInnen der internationalen Energieagentur (IEA) treffen sich und referieren über aktuelle internationale Aktivitäten, Ergebnisse und Trends.

Samstag: Exkursion zu interessanten Photovoltaik-Anlagen in der Südoststeiermark

Teilnahme kostenlos!

Infos: Silke Milisits, 01.50550-6497, www.arsenal.ac.at/erneuerbare

Spaß, Spiel, Lachen und Feiern einweihen. Mit einem 1. Preis von 3000 € und schönen Sachpreisen soll ihre Mühe belohnt werden.

WWOOF aus der Sicht einer australischen WWOOFerin: "WWOOF-Urlaub ist ein spannender Weg, mehr über die Welt zu lernen. WWOOFerInnen sind zwischen dem Teenageralter und den späten Sechzigern. Deshalb gibt es keinen Grund, weshalb irgendjemand, der einigermaßen fit ist, nicht diese einmalige weltweite Reiseerfahrung machen sollte. Eine gesündere, umweltfreundlichere Art des Tourismus als WWOOF ist schwer vorstellbar, wo das Geben, Teilen und Lernen für beide Seiten, Gastgeber und Gast, wesentliche Bestandteile sind."

Infos: WWOOF, Hildegard Gottlieb, Langegg 155, 8511 St. Stefan ob Stainz, Tel/Fax 03463-82270, wwoof.welcome@telering.at, wwoof.welcome.at

Geld wächst nicht auf Bäumen. LEIDER.

Der nominelle Preis für dieses Heft ist 1 €. Er wurde so niedrig angesetzt, damit niemand aus finanziellen Gründen auf SOL verzichten muss.

Das können wir nur so lange durchhalten, so lange genügend Menschen nach Selbsteinschätzung mehr einzahlen. Deshalb: schätzt euch bitte gut ein!

SOL arbeitet sparsam: ohne Angestellte, ohne Büroinfrastruktur. Aber mit Druckkosten, Portokosten, ...

Wir bitten um eure Unterstützung!

Nachhaltigkeit ohne Halt

Weiter wie bisher, nur ein bisschen effizienter...

Die Ökologiepolitik ist seit etwa zehn Jahren weltweit erschwert worden durch die Dominanz des neoliberalen Denkens. Im neoliberalen Denken hat Ökologie keinen Platz – es sei denn als Bremse für den Markt. (Erhard Eppler, Ökovorordenker)

Als die UN 1992 in Rio de Janeiro die Konferenz für Umwelt und Entwicklung (UNCED) abhielt, galt dies als Meilenstein der Umweltpolitik. 175 Regierungsdelegationen und 1400 NGO verknüpften Umwelt- und Entwicklungspolitik. Die Zauberformel der "Nachhaltigen Entwicklung" war geboren.

Die von Umwelt- und Entwicklungsministerien, aber auch von vielen WissenschaftlerInnen und NGOs als Allzweckwaffe eingesetzte Parole von der Nachhaltigkeit erwies sich jedoch in den Jahren nach Rio als bloßes "wishful thinking". Die 90er Jahre waren das Jahrzehnt des Freihandels, nicht der Bekämpfung der Umweltzerstörung und Armut. Zur wichtigsten Institution avancierte die Welt Handelsorganisation WTO und nicht die UN.

Trotzdem versuchen weiterhin zahllose Organisationen und AktivistInnen, die Lokale Agenda 21 („Agenda 21“ = Maßnahmen für das 21. Jahrhundert) umzusetzen. Die euphorisch begonnenen Runden Tische mit Bürgerbeteiligung, die vielen Arbeitskreise und Zukunftswerkstätten zu den Themen "Energie", "Verkehr", "Lokal wirtschaften" oder "Eine Welt" kämpften aber inzwischen mehr gegen den Frust als um die reale "Weltverbesserung".

Ein Ziel wurde allerdings erreicht: Die Verantwortlichkeit wurde erfolgreich an die regionale und lokale Ebene delegiert. Hinter der Konzentration auf die lokale Ebene steht die Überzeugung, dass bei den einzelnen BürgerInnen die Hauptverantwortung für die Umweltmisere zu suchen sei. "Vor Ort" sollen daher konkrete Lösungsvorschläge erarbeitet werden. In Schulen, Gemeinden, Betrieben und natürlich in privaten Haushalten wird Nachhaltigkeit auf unterschiedlichsten Ebenen mit mehr oder weniger großem Erfolg bereits praktiziert:

Müll wird getrennt, der öffentliche Verkehr bevorzugt, der Einsatz erneuerbarer Energien gefördert und versucht, den Verbrauch von Energie und Rohstoffen zu senken, oder regional oder lokalerzeugte Lebensmittel werden favorisiert bzw. Lebensmittel und Produkte aus fairem Handel vorgezogen und so weiter. Eine ganze Reihe von Beispielen ließen sich hier allein aus den Bemühungen der Klimabündnis-Gemeinden aufzählen.



Aber alle Bemühungen um mehr Sparsamkeit und Effizienz, die in die richtige Richtung führen und lobenswerte Maßnahmen sind, stellen keinen Neubeginn, keine wirkliche Kehrtwende, keinen tatsächlich gangbaren Weg in eine nachhaltige Zukunft dar. Denn dazu müssten auch die anscheinend unantastbaren Prämissen des traditionellen Begriffs von rein quantitativem (Wirtschafts-) Wachstum und Herrschaftsverhältnissen hinterfragt werden.

Sich nur die Frage der Effizienz zu stellen und nur die Sparsamkeit mit den vorhandenen Ressourcen zu predigen ist zu wenig. Selbst Gentechnik wird in diesem Rahmen als nachhaltig verkauft - weniger Gifte und Düngemittel! Nachhaltig fließen auch die Forschungsgelder dorthin. Der Biolandbau erhält z.B. 1000-mal weniger Geld als die landwirtschaftlich nutzbare Gentechnik. Natürlich ist auch die Atomkraft "nachhaltig", weil sie

weniger Treibhausgase als andere Energieformen produziert.

Auch beim Thema Überbevölkerung gibt es nur die nicht nachhaltige "Vermehrung" in den armen Ländern. Nach dieser Logik müsste Österreich aufgrund seiner ökologischen Tragfähigkeit - die Alpen sind kaum mit guten Böden ausgestattet - und seinen 92 EinwohnerInnen pro Quadratkilometer schwer überbevölkert sein. (siehe Abb. Alpenraum bei Nacht)

Trotzdem kommt das niemanden in den Sinn. Im Gegenteil, die PolitikerInnen bemühen sich, die "Fruchtbarkeit" zu erhöhen. Bei anderen Ländern hat man natürlich schnell das Argument der Überbevölkerung bei der Hand. Wer denkt nicht bei den Slums in Rio oder bei der Abholzung des Regenwaldes an die Überbevölkerung Brasiliens. Dabei hat der Staat nur 19 EinwohnerInnen pro Quadratkilometer, und mit einer landwirtschaftlichen Nutzfläche von der Größe Indiens könnte Brasilien 300 Millionen Menschen ernähren, doppelt so viele wie jetzt dort leben. Würde man die agrarisch nutzbaren Landflächen gerecht unter den 40 Millionen Armen und Landlosen aufteilen, hätte jeder 33 Hektar zur Bewirtschaftung! Das Amazonasgebiet hat übrigens eine ähnlich schlechte ökologische Tragfähigkeit wie der Alpenraum.

Die Umsetzung der Agenda 21 wird von der EU gefördert bzw. cofinanz-

ziert und dann über die lokalen politischen Institutionen umverteilt. Media gut in Szene gesetzt fungiert der Agenda-Prozeß dann wie ein Schminkkoffer für unsere PolitikerInnen. Von der lokalen Ebene können sie meist beliebig die Verantwortung auf die globale Ebene abschieben. Schuld ist dann die USA, die EU, die Weltbank, die Konzerne, die Ölscheichs usw..

Eine wirkliche Demokratisierung steht dabei nie und nimmer zur Debatte. So kommt es, dass zum Beispiel je nach politischen Machtverhältnissen immer nur die herrschende Partei nachhaltig ist. Setzt zum Beispiel die "ökologische Landentwicklung" in der Steiermark eine Aktion zur Lokalen Agenda 21, kommen nur ÖVP-Politiker und Gemeinden zum Zug.

Bei der En core 2001 - einer alljährlich stattfindenden Konferenz der Umweltlandesräte Europas - stellten in Villach die verschiedenen Regionen ihre Vorstellung von nachhaltiger Entwicklung aus. Die optisch aufgeputzten Infostände verkauften sogar die Umgestaltung eines Badeteiches als Lokale Agenda. Als ob die Bepflanzung mit heimischen Bäumen ohne Agenda-Prozess nicht funktionieren würde.

Ob die Ansiedelung der Bartgeier, die Streuobstwiesen, die Reinigung der Seen, Biodiesel - alles wurde dort als lokale Agenda dargestellt. Umweltschutz neu verpackt - das ist alles, was von der Agenda 21 übrig blieb - sonst hätte man wohl kein Geld von Brüssel bekommen. Beispiele dieser Art ließen sich beliebig weiterführen.

Und natürlich wird permanent regional mit national verwechselt. Dabei wäre z.B. importiertes italienisches Gemüse aus der Region Udine für einen Villacher ökologisch vorteilhafter als das österreichische Gemüse aus dem Marchfeld bei Wien. Selbst MacDonalds wirbt schon mit Heimat: "Österreich" suggeriert unseren Fast Food-Essern, dass nur österreichische Zutaten verwendet werden. Woher der Salat im Winter kommt, hat niemanden zu interessieren.

Auch die österreichische Regierung springt immer, wenn es notwendig wird, auf den Nachhaltigkeitszug. Da wird einmal der Biodiesel hervorgezaubert, ein anderes Mal müssen die Biobauern erhalten. Biodiesel aus Raps, mit viel Düngemitteln und Pestiziden

angebaut, schützt aber eher den Raiffeisenverband als das Klima. Und die medial zu Recht hochgelobten Biobauern sind nicht das Ergebnis österreichischer Politik, sondern eine Folge der Geographie Österreichs. Wäre Österreich so flach wie Holland, hätten wir mit Sicherheit keine 10% Biobauern. Nur in fruchtbaren Ebenen kommt die industrielle Landwirtschaft erst zur vollen Entfaltung. In Österreich gibt es in den Gunstlagen wie dem Marchfeld kaum einen Biobauern. Sie konzentrieren sich dort, wo schon immer extensive Grünlandwirtschaft betrieben wurde. (vgl. Abb. unten)

Während sich die "Zukunftswerkstätten" abrackern, kann man eines schon sagen: Die Gewinner des Rio-Prozesses sind nicht wie erwartet die Kleinen, die Alternativen oder etwa die Länder des Südens - dazu waren/sind alle in Gang gebrachten Bemühungen zu sehr von den traditionell gepflegten Praktiken der führenden Industrienationen und insbesondere auch weiterhin von den Interessen multinationaler Konzerne bestimmt. Nachhaltigkeit wurde zu einem Geschäftsfeld ohne Hinterfragung des gegenwärtigen Markt- und Konkurrenzprinzips.

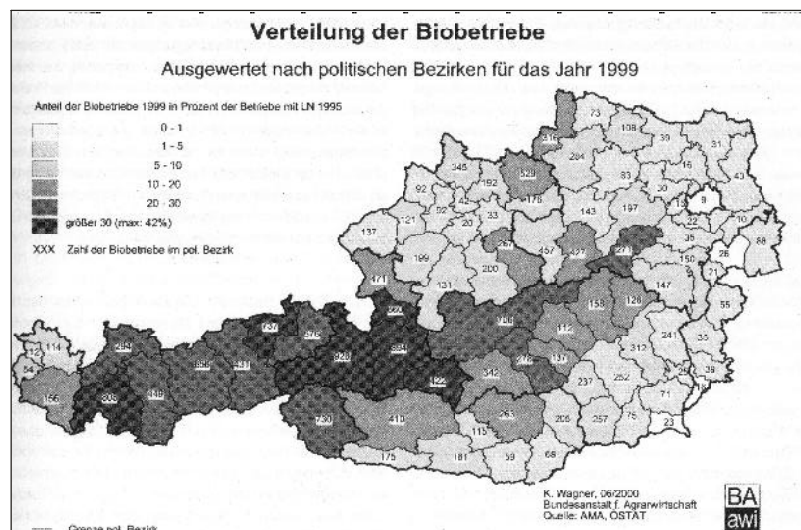
In den Medien wurden die NGOs in den letzten Jahren sogar schon als neue "Weltregierung" gefeiert. Das war eine verführerische Botschaft, und viele NGOs sind ihr auf den Leim gegangen. Die wenigen wirklich unabhängigen NGOs arbeiten in ihrem Streben nach Weltverbesserung selbstausbeuterisch und oft im Konkurrenzkampf untereinander, da die finanziellen Mittel nie ausreichend

sind - genauso wie es die Neoliberalen wünschen. Genug Finanzen haben meist nur NGOs, die von den Geldern der Machthaber selbst finanziert werden. Leider sind das sehr viele.

Doch nicht nur viele NGOs gingen mit naivem Eifer an die Sache. Auch der Nachhaltigkeits-Vorzeigestaat Bolivien ist nicht weit gekommen. Stolz wurde 1992 ein eigenes Nachhaltigkeitsministerium vorgestellt. Anstatt ein Musterstaat der Nachhaltigkeit ist Bolivien ein Musterstaat der Privatisierung geworden mit typischen Folgen wie Hunger, Streiks und bürgerkriegsähnliche Zuständen. Der freie Markt ist noch lange kein Garant für Demokratisierung oder eine qualitativ andere Entwicklung, die mehr Frieden und zumindest die Sicherung grundlegender Bedürfnisse bedeuten würde.

Dieses Problem kennt man auch in vielen Firmen. Dort wird von Mitarbeiterbeteiligung nur solange gesprochen, wie es der Firma gut geht. Kaum stimmen die Bilanzen nicht, ist es mit diesem pseudo-demokratischen Spiel zur Leistungssteigerung vorbei. Dann wird einfach gekündigt. Auch bei den NGOs ist es gleich. Solange sie dienlich sind, werden sie medial und politisch hofiert. Werden ihre Forderungen aber zu konkret, wird entweder der Geldhahn abgedreht oder sie werden als Chaoten und Demonstranten diffamiert oder gar kriminalisiert.

Auch wenn der von Politik und Wirtschaft instrumentalisierte Agenda-Prozess keine Wende zum Guten gebracht hat, hat trotz allem jede kleine Initiative ihren Sinn und ihre Wirkung



die den Wunsch nach mehr Lebensqualität für alle weckt und solidarisches Arbeiten an einer Perspektive für die Zukunft unseres Planeten einfordert.

Jede Zug- oder Busverbindung, jeder Biobauernmarkt, jeder Weltladen, jedes Biomassekraftwerk, jede Solaranlage, jeder Gemüsegarten, jeder Selbstversorger dient der Erhaltung unserer Erde. Jede NGO-AktivistIn, der die Öffentlichkeit aufrüttelt, hilft den Gedanken der wirklichen Nachhaltigkeit weitertragen. Jeder, der Initiativen und NGOs unterstützt und deren Anliegen im Alltag zu verwirklichen versucht, geht Schritt für Schritt in Richtung "nachhaltig".

An uns liegt es, ein „neues Bewusstsein zu fördern“, damit, wenn es die Realität der Katastrophen erfordert, Nachhaltigkeit erst nicht erfunden werden muss, sondern gleich gelebt werden kann.

P.S.:Übrigens - seit dem Terroranschlag vom 11. September wagt niemand mehr von den NGOs als zukünftige Weltregierung zu sprechen, denn zu eindeutig zeigen die USA, wo die wirkliche Macht zu Hause ist.

*Christian Salmhofer und
Andreas Strasser
Klimabündnis Kärnten*

Warum wir eine nachhaltige Entwicklung brauchen

Die Menschheit verbraucht natürliche Ressourcen schneller, als sich die Erde regenerieren kann. Inzwischen braucht die Natur 14 Monate Zeit, um das wieder aufzubauen, was die Menschen innerhalb eines Jahres verbrauchen. Demnach entsprachen die Bedürfnisse der Weltbevölkerung im Jahr 1961 etwa 70 Prozent der globalen Produktionskapazität, seit den 80er Jahren hat der Verbrauch diese Kapazitäten jedoch überschritten. Heute lebt die Menschheit bereits weit über die Verhältnisse der Erde.

Im Jahr 1999 verbrauchte ein Mensch im Durchschnitt 2,3 Hektar Land pro Jahr zur Befriedigung seiner Bedürfnisse. Spitzenreiter in Sachen Nutzung der Erde sind nach wie vor die USA mit 9,7 Hektar Land Verbrauch pro Kopf, in Großbritannien beläuft sich die Zahl auf 5,4 Hektar, ein Deutscher verbraucht demnach etwa 4,7 Hektar Land zur Sicherung seiner Lebensweise. Wie in jedem verantwortungsbewussten Unternehmen brauche man ein „ökologisches Geschäftsbuch“, um den natürlichen Bestand zu erhalten. Sonst müsste man sich auf den „ökologischen Konkurs“ einstellen, so der Wissenschaftler Mathias Wackernagel. „Wenn wir nicht innerhalb des Budgets der Natur leben, wird Nachhaltigkeit aussichtslos.“

Ähnlich verhält es sich mit der Zunahme der Treibhausgase. In Rio als eines der größten Probleme angesehen, nahmen die CO₂-Emissionen in der vergangenen Dekade um 9% zu. Die zunehmende Globalisierung - die weltweiten Handelsströme und wirtschaftlichen Abhängigkeiten - erfordert eine umfassendere Sichtweise, wenn beurteilt werden soll, wie „nachhaltig“ ein Land wirtschaftet. So hat beispielsweise die Schließung des Aluminiumwerkes Ranshofen eine deutlich merkbare Stromersparung Österreichs gebracht - global gesehen ist das aber kein Beitrag zur Nachhaltigkeit, solange in Österreich von Jahr zu Jahr immer mehr Aluminium (meist in Form von Dosen) verbraucht und somit eben aus anderen Ländern (in der 3. Welt) eingeführt wird.

Hier zeigt sich, dass bei der Bewertung von Konsumgewohnheiten die gesamte „Lebensgeschichte“ eines Produktes - von der Rohstoffgewinnung bis zur Abfallentsorgung - berücksichtigt werden muss, egal in welchem Land sich diese einzelnen Schritte jetzt vollziehen. Und die Autos vermehren sich immer noch viermal schneller als die Weltbevölkerung...

Hintergrund: Wer über die Systemfrage nicht reden will, soll von der Nachhaltigkeit schweigen

Es ist merkwürdig: wenn man die Literatur der 90er-Jahre liest, hat man den Eindruck, dass von einer anderen Gesellschaft als der unseren gesprochen werden würde. Da ist die Rede von Leitbildern, da verläuft die Diskussion so, als sei Nachhaltigkeit im Kern nur eine Frage der Überzeugung und des guten Willens. Machtverhältnisse kommen maximal dort vor, wo es darum geht, dass bestimmte Bevölkerungsgruppen (etwa sogenannte indigene Völker) bei den Konferenzen nicht entsprechend eingebunden seien.

Merkwürdig abgehoben ist ein solches Reden über Nachhaltigkeit, weil

es einfach nicht mit den gesellschaftlichen Realitäten zusammen passt: Es wird über sie gesprochen, als lebten wir in einer „Planwirtschaft“, die sich bislang halt die falschen Ziele gesetzt hätte bzw. wo „Herrschaft“ nur in dem Sinne vorkommt, dass diese Planwirtschaft halber erst demokratisiert werden müsste.

Ausgeblendet wird in dieser Art von Diskurs die banale Tatsache, dass wir im Kapitalismus leben, was keine moralische Anschuldigung ist, sondern schlicht die Beschreibung der Tatsache, dass Kapital sich vermehren muss - und wenn es dies nicht tut, wertlos wird. Wachstum ist sein einziger Sinn.

Erst wenn diese Grundvoraussetzung gegeben ist, erst dann kann innerhalb der dann noch verbliebenen Spielräume gelenkt werden.

Dies ist der kleine Spielraum von Politik, die vielleicht auch demokratisch sein kann. Dass diese Grundvoraussetzung dieser historisch gesehen sehr jungen Art von Gesellschaft permanent ausgeblendet bzw. nicht angesprochen wird, zeigt nur, dass sie so in unser Fleisch und Blut übergegangen ist, dass sie uns wie eine Naturgesetzlichkeit vorkommt, bei der es eigentlich wie bei der „Schwerkraft“ wenig Sinn macht, über deren Veränderbarkeit zu philosophieren.

Ist nun einmal diese kapitalistische Grundvoraussetzung als gegeben angenommen, so ist es nur konsequent, dass sich dann eben nur der einzelne anpassen muss, sei es als KonsumentIn, sei es als einzelneR WirtschaftstreibendeR, sei es als einzelnes („Entwicklungs“-)Land oder Region. Irgendwie würden es die ehernen Gesetze des Marktes wie ein deus ex machina schon richten, man müsse bloß von außen an dem einen oder anderen Schraubchen (Ökosteuern) Feinjustierungen vornehmen. Grunda ge aber ist, dass der Treibstoff die ser Maschine, die Profitrate, entsprechend hoch sei. Und dazu muss an den anderen großen Schrauben gedreht werden und müssen Ven tile geöffnet werden, damit das Werkel so richtig läuft.

Dies um so mehr, als Ende der 60er / Anfang der 70er-Jahre die riesigen Mengen an angehäuften Kapital nicht mehr zu entsprechend hohen Profitraten angelegt werden konnten. Versuchte man in den 70ern diesem Problem noch mit massenhafter Vergabe von Krediten u.a. an die 3. Welt zu begegnen (woraus später die „Schuldenkrise“ wurde), werden seit den 80er-Jahren (Thatcher und Co.) Nägel mit Köpfen gemacht durch:

- Erstens Intensivierung der Ausbeutung durch Lohnnebenkostensenkung (kapazitätsorientierte flexible Arbeitszeiten, seit den 90ern auch bei uns Kürzungen der Sozialleistungen) und zumindest Stagnation bei den direkt ausbezahlten Reallöhnen (wenn nicht gar – wo halt möglich – Lohnsenkung durch Produktionsverlagerung).
- Zweitens ist die Erschließung neuer Anlagensphären für das Kapital umso dringender geworden, als durch die Intensivierung der Ausbeutung die Kaufkraft im Verhältnis zurückblieb. Also rein in neue Märkte – abgeschottete Märkte in Ost und Süd – weg mit den Barrieren! Genetische Ressourcen,

Wasser, Pensionen, Gesundheit, Bildung, Telekommunikation, ... – das sollen keine Geschäftsfelder sein?

Diesen Widerspruch zwischen Streben nach hoher Profitrate und der Notwendigkeit, die Waren auch verkaufen zu können, diese Krisenhaftigkeit, zeigen die Aktienmärkte: Die Kurssteigerungen der 90er Jahre waren auf die Schwierigkeit, gewinnbringende Anlagensphären zu finden, zurückzuführen. Also begann die Preistreiber bei den bestehenden Anlagemöglichkeiten – die Kurse explodierten. Nun ist seit einiger Zeit eine Kursbereinigung angesagt, massenhaft wird Kapital vernichtet.

Politik des Kapitalismus – auch eine durch Nachhaltigkeit motivierte – hat diesen Bedingungen Genüge zu tun. Die jüngsten politischen Initiativen sprechen eine deutliche Sprache:

Viele Regierungen und Interessensverbände haben mittlerweile einsehen, dass man zur Durchsetzung und Absicherung des globalen Kapitalismus geschickter und langsamer vorgehen muss¹ und dass Schocktherapien – wie sie etwa manche den Ländern Osteuropas nach dem Zusammenbruch des bürokratischen Sozialismus verordneten – kontraproduktiv sind. Da ist vielmehr die Rede von mehr „technischer Unterstützung, Capacity Building“, einer besseren Abstimmung von IWF, Weltbank, WTO² Und die Weltbank setzt weiterhin auf ihre PSD-Strategie (private sector development), der u.a. das berühmte Wasserprivatisierungsbeispiel in der bolivianischen Stadt Cochabamba zu verdanken ist.

Vor allem aber: Die großen Konferenzen dieses Jahres scheinen genau in dieser Richtung einer Integrierten Strategie zur Verankerung der WTO-Grundagenda zu dienen: Die Konferenz von Monterrey März 2002 zur Entwicklungsfinanzierung wurde nach Durchsicht des Entwurfes des

Abschlussdokumentes durch die indische Alternativnobelpreisträgerin Vandana Shiva unter den Titel „Financing for globalisation, not financing for development“ gestellt. Ähnliches bahnt sich auch beim WSSD (World Summit for sustainable development) an, so geht es vor allem um die so toll klingende Teilhabe der Entwicklungsländer am Welthandel ...³

Was bei einer solchen Art im besten Falle [!!!, und selbst der ist angesichts einer zunehmend auf Waffengewalt setzenden US-Regierung unwahrscheinlich] herauskommen kann?

Ein „nachhaltiges“ Reformmodell mit realistischeren Implementationsmechanismen für eine Durchökonomisierung des bisherigen Sozialstaates in Nord und Süd⁴, krisensicherere Finanzmärkte, ILO-Mindeststandards im Welthandel und eine echte Marktöffnung für die Länder der 3. Welt (Everything but arms), und auch, weil das ganze Werkel ja finanziell abgesichert werden muss, eine gewisse grenzübergreifende Besteuerung von Konzernen und Finanzkapital und die Ausschaltung von Steueroasen. Diese effizientere Kapitalismusverwaltung könnte eventuell die größten Widersprüche des Neoliberalismus abfangen, dessen Primitiv-Umsetzung ja geschäftsschädigend wirken kann. Am Ziel gesteigertes Wirtschaftswachstum, „Die ganze Welt als Ware“ würde sich so überhaupt nichts ändern.

Resumee:

**Real existierende Nachhaltigkeit =
dauerhaft hohe Profitrate bei
möglichster Schonung von
Ressourcen (Mensch + Natur).**

*Walther Schütz
Bündnis für Eine Welt/ÖIE*

1 Die Financial Times ... schreibt: „Um überhaupt zu einem Abkommen zu gelangen, bedurfte es so vieler Kompromisse und Vorbehalte, dass der endgültige Zeitplan fast bedeutungslos geworden ist.“ Doch immerhin gebe es jetzt nichts mehr, „was einen neuen Zyklus des Zugangs zum Markt blockiert“. (Financial Times, London, 16. November 2001., zit nach: Bernard CASSEN u.a., NACH DER WTO-KONFERENZ IN DOHA. In: Le Monde Diplomatique 12/2001

2 GENERAL COUNCIL [der WTO] 13 FEBRUARY 2002 AGENDA ITEM: OTHER BUSINESS. REPORT TO THE COUNCIL BY THE DIRECTOR-GENERAL [Mike Moore]

3 Chairman's Text for Negotiation vom 9. Mai 2002, insbesondere S. 32ff

4 „Der Sozialliberalismus lenkt zwar das Augenmerk auf den sozialen Bereich, er behandelt das Soziale aber als eine spezielle Form von Markt.“ (Andreas Novy: Editorial – Warum mit und über Zivilgesellschaft reflektieren?. In JEP 2/01: Wege zu einem neuen Selbstverständnis der entwicklungspolitischen Zivilgesellschaft – Reflexionsfähigkeit und Repolitisierung)

Hauptversammlung der oekostrom AG

Am 2. Juli 2002 fand im Festsaal des Naturhistorischen Museums in Wien die 4. ordentliche Hauptversammlung der oekostrom AG statt. Sie war gekennzeichnet durch einen guten Geschäftsbericht und große Pläne für die Zukunft.

So berichteten der Vorstand und der Geschäftsführer nicht ohne gewissen Stolz, dass bisher bereits über 2000 Stromkunden zur oekostrom AG gewechselt haben.

Seit Beginn dieses Jahres gibt es für Großkunden auch ein spezielles Angebot: Grün-Strom®. Dieses spezielle Produkt ist maßgeschneidert für Großkunden, denen reiner Ökostrom aufgrund ihres hohen Stromverbrauches zu teuer wäre. In Kooperation mit dem Verbund werden deshalb zwei verschiedene Grün-Strom-Varianten angeboten: Eine mit 50% Ökostrom und 50% Strom aus Wasserkraft, und eine aus 20% Ökostrom und 80% Wasserkraft.

Auch was die Erzeugung von Ökostrom betrifft, hat die oekostrom AG gute Nachrichten. Neben der Kooperation mit der Alpen-Adria-Energy AG und den Stadtwerken Hartberg konnte die oekostrom AG eine Kooperation mit dem Stift Admont eingehen, das einerseits die oekostrom AG mit Strom aus dem stiftseigenen Biomassekraftwerk beliefert und andererseits einen regionalen Vertriebspartner der oekostrom AG für Ökostrom darstellt.



Eine derartige Windkraftanlage (5 NEG MICON) ist auch für Parndorf vorgesehen

Darüber hinaus stehen ein Windpark im burgenländischen Parndorf mit bis zu 13 Windrädern mit je 1,5 MW Leistung, drei Biogasanlagen in Hartberg mit einem Energieertrag von 2,5 Mio kWh Strom und einer Wärmeleistung von 4 Mio kWh jährlich, und ein Ausbau des Biomasse Fernheizwerkes Tamsweg mit einem jährlichen Stromertrag von 2.8 Mio kWh kurz von der Realisierung.

Die dafür nötigen finanziellen Mittel will die oekostrom AG durch die auf der Hauptversammlung beschlossene Kapitalerhöhung aufbringen.

Nähere Informationen erhalten Sie unter www.oekostrom.at oder unter der Tel. Nr. 01 / 961 05 61.

Andreas Mittermayer

Neues Ökostromgesetz

Noch vor der Sommerpause hat die Bundesregierung ein neues Ökostromgesetz verabschiedet.

Das Gesetz stellt in vielen Bereichen eine Verbesserung der Rahmenbedingungen für die ökologische Stromerzeugung dar, beinhaltet jedoch auch einige sehr problematische Bestimmungen.

Ein deutlicher Vorteil ist, dass der Ökostrommarkt in Zukunft bundeseinheitlich geregelt ist und die entstehenden Mehrkosten auch bundesweit aufgeteilt werden.

Statt dem Zertifikatsmodell bei der Kleinwasserkraft (das ja gescheitert ist) gibt es dafür ab jetzt wie auch bei Windkraft, Photovoltaik und bei der Bioenergie (Biomasse, Biogas etc.) bundesweit einheitliche Einspeisetarife, die per Verordnung vom Wirtschaftsminister in Einvernehmen mit dem Umweltminister festgelegt werden. Die Tarife sind für eine Dauer von 10 Jahren garantiert.

Eine weitere Verbesserung stellt die bundesweit einheitliche und wahrheitsgetreue Stromkennzeichnung nach Händlermix dar, die nun tatsächlich Auskunft darüber gibt, woher der Stromhändler den an den Kunden gelieferten Strom bezieht.

Leider wurden die Ziele nach hinten verschoben: 4% Ökoenergie bis 2008, dafür Anhebung des Ziels für Kleinwasserkraft auf 9%. Und ebenfalls eine Verschlechterung: Die Abnahmepflicht gilt nur bis zur Erfüllung dieser Ziele!!! D.h., dass die Erzeugung von Ökostrom praktisch auf diese Prozentanteile beschränkt wird!!!

Noch zwei große Schwachstellen weist der Gesetzesentwurf auf: Da die zur Förderung der erneuerbaren Energien anfallenden Mehrkosten auf alle Netzkunden gleichmäßig aufgeteilt werden, zahlt z.B. ein Kunde der Ökostrom AG doppelt: Für den Ökostrom selbst (die reinen Energiekosten) und den in den Netzbühren enthaltenen Ökostrom-Zuschlag.

Und nach wie vor ist das Ziel von 4% Ökostrom bis 2008 auf den Netzbetreiber und nicht, wie von uns gewünscht bzw. gefordert, auf den Stromhändler bezogen. D.h. es ist nach wie vor unklar, ob der Anteil von reinen Ökostrom-Händlern bzw. -Kunden in diesen 4% enthalten ist oder nicht!

Andreas Mittermayer

P.S.: SOL hat sich an der Protestaktion der IG Windkraft beteiligt - wer in unserem "Electronic SOL"-Verteiler ist, hat ein entsprechendes Mail bekommen. SOL führt seit über einem Jahr - im Anschluss an die Ökostrom-Unterschriftenaktion - regelmäßig Gespräche mit Vertretern von Umwelt- und Wirtschaftsministerium; wir werden uns weiterhin für Regelungen im Sinne der Erneuerbaren Energien einsetzen.

“Genuss und Nachhaltigkeit”

Ein Projekt der Anlehre Linz

Unser Buch “Genuss und Nachhaltigkeit” ist vor einigen Wochen in 3. Auflage erschienen. Natürlich fragen wir uns oft, ob es auch etwas bewirkt. Und da geben uns Berichte wie der untenstehende, den wir der Juli-Ausgabe der Zeitschrift “miteinander” entnommen haben, besondere Kraft.

Die kursiv gesetzten Textteile stammen aus unserem Buch.

Mit gutem Gewissen die Güter der Erde und die Früchte seiner Arbeit zu genießen, ist heute nicht mehr ein Fach. Zu offensichtlich sind die Zusammenhänge zwischen unserem Lebensstil und der Gefährdung der Umwelt oder der schlechten Lebenssituation anderer Menschen. So ist jede Flugreise in den Urlaub auch ein winziger Beitrag zum Treibhauseffekt, und billige T-Shirts können nur deshalb billig sein, weil andere Menschen um wenige Euro pro Tag dafür arbeiten.

Die meisten Menschen wissen heute ziemlich genau, was sie alles eigentlich nicht tun sollten. Ein Leben unter Befolgung all dieser moralischen Appelle erscheint aber trist und kaum lebenswert. Vor die Wahl zwischen ethisch einwandfreiem Handeln und gutem Leben gestellt, ist daher die Reaktion naheliegend “zuzumachen” – sich mit der Problematik der Umwelt und der Dritten Welt möglichst nicht mehr zu beschäftigen. Zur Erlangung des Seelenfriedens wird dann vielleicht noch Geld an die Caritas oder an Greenpeace überwiesen – und es wird weiter gelebt und konsumiert wie bisher. Im Innersten weiß man jedoch, dass das Problem damit keinesfalls gelöst ist.

Damit Veränderungen des Lebensstils passieren können, muss dieser Weg auch Spaß machen. Das Projekt der Anlehre Linz “Genuss und Nachhaltigkeit” sollte Lust machen auf einen Lebensstil, der mehr Genuss und Freude bietet – und zugleich für die Umwelt und die Mitmenschen von Nutzen ist.

In den vergangenen Wochen machten wir uns mit Themen wie Entwick-



lungszusammenarbeit, TransFair und 3. Welt vertraut. Nachdem wir mit Hilfe verschiedener Medien wie CD-Rom, Internet, Videos und CD Hörbild für fair gehandelte Produkte sensibilisiert wurden, machten wir einen Besuch im Weltladen Linz.

Ein Schwerpunkt in unserem Projekt lag auf dem Thema “Essen”. Kurz zusammengefasst: die meisten von uns essen

- *grundsätzlich mengenmäßig zu viel*
- *zu viel Fleisch*
- *Nahrungsmittel mit bedenklicher Vorbehandlung bzw. Inhaltsstoffen*

Nun zur Praxis!

Um das Gehörte nun auch in die Praxis umzusetzen und den Teilnehmern Vorschläge für nachhaltiges Essen mit Genuss aufzuzeigen, planten wir einen Ausflug zu mir nach Hause (Hirschbach im Mühlkreis), wo wir einen Vormittag lang kochten und anschließend die zubereiteten Gerichte verspeisten.

In der Vorbereitungsphase war es unsere Aufgabe, einen vegetarischen Speiseplan zu erstellen und die dafür nötigen fair gehandelten und/oder biologischen Lebensmittel einzukaufen. In Hirschbach angekommen, wurden alle Teilnehmer auf Stationen in der Küche aufgeteilt und schon konnte es losgehen. Mit viel Engage-

ment und Begeisterung wurde ein 5-gängiges Menü gezaubert. Als krönenden Abschluss konnten wir Dank des schönen Wetters unseren Cappuccino (natürlich fair gehandelt) auf der Terrasse genießen.

Statements der Teilnehmer zu unserem Projekt:

- Ich habe erfahren, dass Fleisch mehr Energie verbraucht als Gemüse und Getreide. Am meisten hat mir gefallen, als wir bei Marlies zu Hause gemeinsam gekocht haben. Eigentlich hat mir auch alles geschmeckt, außer der Salat; der hat fast nach gar nichts geschmeckt. (Ines K.)
- Ich habe gelernt, dass es uns in der 1. Welt viel besser geht als den Menschen der 3. Welt. Einmal haben wir sogar fair gehandelte Schokolade gekostet. Zum Abschluss haben wir bei Marlies gegessen, aber alles “bio” und kein Fleisch; es hat erstaunlicherweise gut geschmeckt. (Peter N.)
- Zu Beginn des Projekts haben wir Themen besprochen, die mit Genuss und Nachhaltigkeit zu tun haben: “Fleisch macht Hunger”, “des Menschen bester Freund”, “Erdöl im Essen”, ... Bei unserem Koch-Ausflug haben wir eine Zucchini-Cremesuppe und Spaghetti mit

Lauchsauce gekocht, es war sehr lustig und es hat mir sehr gut geschmeckt. (Stefan M.)

- Es hat sehr viel Spaß gemacht. Die Zucchini zu schneiden und sie gleich nachher zu verzehren; das war einfach köstlich und auch die anderen Speisen waren vorzüglich. (René L.)

Und weiter?

Im Sommer ist die Fortsetzung des Projektes geplant. Wir werden uns mit dem Thema „Nachhaltige Kleidung“ auseinandersetzen. Nachhaltig bedeutet in diesem Fall nicht nur fair gehandelt und sozial verträglich, sondern auch, einen persönlichen Bezug zum Kleidungsstück herzustellen. Dieser Gedanke brachte mich auf die Idee, fair gehandelte T-Shirts gemeinsam zu bemalen und ihnen somit eine persönliche Note zu verleihen.

Marlies Blaschko

Vielleicht hat euch das Lust gemacht, etwas Ähnliches zu machen? Etwa auch mit behinderten Menschen, oder in einer Jugendgruppe, in einem Pfarrgemeinderat,?



Marlies Blaschko steht für Rückfragen gerne zur Verfügung:
marlies.blaschko@miteinander.com
oder 0732/78 20 00-15.

Die Anlehre zum/r Bürogehilfen/in ist eine Maßnahme des Vereins MITEINANDER zur beruflichen Eingliederung von Menschen mit Behinderung; gefördert durch das Land Oberösterreich. Verein MITEINANDER, Rechte Donaustraße 7, 4020 Linz.

Apropos "fair gehandelte T-Shirts":

Die "Frauensolidarität" hat **ökologisch und sozial fair produzierte** T-Shirts herstellen lassen, mit dem Kampagnen-Logo ("Clean Clothes") auf der Rück- und einer Grafik auf der Vorderseite. Erhältlich in den Größen S, M und L zum Preis von € 13,73 (inkl. Versand).

Bestellungen: Tel. 01.317 40 20, cck@frauensolidaritaet.org

Und gleich noch ein Workshop für Schulen:

"Kleider machen Leute - Menschen machen Kleider": Was machen wir mit unserem Kleiderberg, wenn die neue Frühlingmode kommt? Im Baumwollworkshop wird der Berg sinnvoll genutzt: wir machen damit eine verrückte Modenschau aus Altkleidern! Und so nebenbei erfahren wir vom langen Weg der Baumwolle bis zur fertigen Jeans, über die Arbeitsbedingungen bei der Herstellung von Kleidern, über Chemikalien in den Textilien und noch manches mehr... Altes 9-18 Jahre, Dauer: 2 Stunden, Kosten: 69 €. Infos: Tel. 01.405 55 15-0, cck@oneworld.at

3. Auflage: viel Neues!

Das Buch "Genuss und Nachhaltigkeit" hat nun 224 statt 160 Seiten. Diese Ausweitung geht zum Großteil auf Gerhard Breidenstein zurück: er hat zwei ausführliche Kapitel zu den Themen "Anregungen zur Gruppengestaltung" und "Zukunftsorientierten Hin tergrün den unserer Lebensweise" beigesteuert, die die Praxisorientierung noch verstärken.

Darüber hinaus wurden die aktuellen Entwicklungen der Klimaproblematik und Themen wie Ökostrom, Clean Clothes, Wohnprojekte u.v.a. vermehrt dargestellt; ebenso wurden alle Webadressen und Telefonnummern aktualisiert sowie die Preise auf € umgestellt.

Das ursprünglich nur für Österreich geschriebene Buch ist durch viele zusätzliche Angaben und Verweise jetzt ebenso gut für deutsche Leserinnen und Leser verwendbar. Das ist der Zusammenarbeit mit der "Ökumenischen Initiative Eine Welt" zu verdanken: Mittelstr. 4, Wethen, D-34474 Diemelstadt; Tel. (0049)5694. 1417, info@oeiew.de, www.anders-besser-leben.de

Bestellungen: am besten bei uns!

Das Buch ist um € 15,90 im Buchhandel erhältlich (ISBN 3-85371-191-X); noch mehr freuen wir uns darüber, wenn ihr es direkt bei uns bestellt: sol@nachhaltig.at bzw. Tel. (03356) 777 222 oder durch Kreuzchen am beigelegten Erlagschein. Das Porto tragen selbstverständlich wir. Danke.

Eine Leserreaktion zum Buch...

Ihr Buch ist ganz großartig aufgebaut. Die von Ihnen mustergültig erarbeiteten Zahlen (...) sind vorzüglich recherchiert und in ökologischen Debatten sicher eine gute Argumentationshilfe. Vieles ist so konsequent zu Ende gedacht (etwa die Ausführungen über den Haustauch als umweltfreund-

lichste Ur laubsform), dass auch ich als Umweltschützer der ersten Stunde noch etwas dazu lernen konnte.

Aber dann die ban ge Fra ge: Wer wird das Buch lesen? Wenn ich das Buch meinen drei Kindern schenken würde, dann weiß ich, dass sie kurz die Nase hineinstecken würden, und

dann würde das Buch ungelesen und KONSEQUENZENLOS in ihren Buchregalen verschwinden. Auch wenn Ihr Buch in zwischen die dritte Auflage erreicht hat (was ich Ihnen von Herzen gönne), denke ich, dass die darin enthaltenen Gedanken nur die 5-8% Grün-Bewegten bewegen werden,

also jene, die es am wenigsten nötig haben.

Sie wählen als Motto für ihr Buch ein schönes Zitat von Bert Brecht: „Denken ist etwas, das auf Schwierigkeiten folgt und dem Handeln vorausgeht.“ Also, nach 50-jähriger Menschenbeobachtung kann ich Ihnen nur sagen: Bei den weitaus meisten Menschen folgt auf Schwierigkeiten gar nichts, und dem Handeln geht überhaupt nichts voraus.

Die Trägheit des Hirnes und die Trägheit des Herzens sind unvorstellbar. Sie kennen ja den Satz über die Dummheit des Menschen, der sowohl Albert Einstein als auch Gustave Flaubert zugeschrieben wird: „Einen Begriff von der Unendlichkeit bekommt man am ehesten, wenn man die Dummheit des Menschen betrachtet.“ In meiner Formulierung: „Die tragende Säule unserer sozialen Marktwirtschaft ist die unfassbare Dummheit des Durchschnittsbürgers (auch Stimmvieh oder Konsumidiot genannt).“ (...)

Schon der Nobelpreisträger Max Born bemerkte um 1960: „Der Versuch der Schöpfung, auf Erden ein denkendes Wesen hervorzubringen, muss als gescheitert angesehen werden.“ Was glauben Sie, wie vielen Menschen in meinem Bekanntenkreis ich klar machen kann, daß sie mit einem einzigen Teneriffa-Flug ihr jährliches CO₂-Budget voll ausgeschöpft haben? So gut wie niemand! (...)

Ich glaube, dass wir im Hinterkopf alle wissen, dass alles auf allen Ebenen nur schlechter werden kann. Das schließt für mich aber nicht aus, dass ich so gut wie allen Umweltschutzor-

ganisationen angehöre. Und dass ich nach meinem Eintritt in die Pension sowohl der Greenpeace-Gruppe Salzburg als auch Global 2000 als auch dem Naturschutzbund meine Mitarbeiten anbieten werde. Denn gerade als langgedienter Physik-Lehrer habe ich zum Thema Treibhauseffekt und Klimakatastrophe einiges zu sagen. Aber ich handle ohne jede Hoffnung. Aber wenn wir in die Geschichte schauen, werden wir viele Helden finden, die in völlig aussichtsloser Lage handeln mussten.

Wenn jetzt wieder die Temperatur auf 35° steigen wird, tun mir meine drei Enkel sehr leid, und ich fühle mich verpflichtet, etwas für sie zu tun. (Was habe ich nicht schon Leserbriefe zum Thema Treibhauseffekt - den ich für die größte aller Katastrophen halte - geschrieben!)

Mir fällt da noch zum Schluß ein mir unvergeßliches Wort von Alt-Bundespräsident Richard von Weizsäcker ein, der nach der Tschernobyl-Katastrophe meinte: „Der Leidensdruck dieser Katastrophe war noch viel zu gering“ (für ein Umdenken). Wenn man bedenkt, welchem Leidensdruck erst die amerikanische Bevölkerung ausgesetzt sein muss, bevor sie sich entschließt, einen anderen Präsidenten zu wählen!

Und wenn ich denke, welchem Leidensdruck meine Kinder und Enkel durch den Treibhauseffekt (an dem sie natürlich durch Hausbau, Beschäftigung bei der AUA, Billigflügen usw. selbst mit schuld sind) ausgesetzt sein werden, dann könnte das mir den Schlaf rauben (und das tut es auch).

Herr Jakobowicz, ich wünsche Ihrem Buch die weiteste Verbreitung, obwohl ich glaube, dass es außer Alibi-Handlungen nichts bewirken wird.

*Ihr sehr ergebener
Mag. Manfred Wasmayr,
5202 Neumarkt a.W. (gekürzt)*

Sehr geehrter Herr Mag. Wasmayr!

Ihr Mail hat mich sehr bewegt. Natürlich stellen wir uns alle von Zeit zu Zeit die Frage, ob das, was wir tun, sinnvoll ist. Ich habe darauf meine persönliche Antwort gefunden:

Die ökologische und soziale Situation der Welt könnte einleuchtend den Schlaf rauben. Aber ein ausgeschlafener kann effizienter handeln. Und mir

geht es besser, wenn ich gegen Unrecht und drohende Gefahr handeln kann, anstatt nur deprimiert zuzusehen.

Insofern trägt mein Handeln vorerst seinen Lohn in sich selbst: meine persönliche Befriedigung. (Ich glaube, dieses Gefühl ist auch bei der Aktion des Vereins "Miteinander" spürbar). Ich fühle mich deswegen nicht als Held oder Heiliger, sondern ich bin froh und dankbar, dass ich einen Weg gefunden habe, etwas zu tun, das mir etwas gibt und zugleich ein (wenn auch noch so kleines) Mosaiksteinchen für eine bessere Welt darstellt.

Ich glaube, wenn man diese Haltung vermittelt, kann man leichter andere inspirieren, selbst etwas in ihrem Leben zu verändern, als wenn man Askese, Selbstaufopferung und Hoffungslosigkeit spüren lässt. Und gerade das - das "Umpolen" eigener negativer Gefühle in positive - bewirken Gruppen Gleichgesinnter. Daher fühle ich mich jedes Mal gestärkt, wenn ich andere SOLis treffe.

Wichtig scheint mir auch das richtige Maß. Denn die Probleme sind so groß, dass ich als einzelner ohnehin nur Winziges bewirken kann. Und wenn das so viel Kraft kostet, dass ich zu wenig Zeit für meine Familie, meine Freunde und mich selbst habe, dann hört sich der "Genuss" auf, und mein Lebensstil wirkt für niemanden mehr motivierend - "viel" kann "zu viel" sein, nicht nur beim Konsum, sondern auch beim aktiven Handeln.

Und ob es etwas nützt? Das kann wohl niemand vorhersagen. Ich denke da immer an die großen Feiern zum 40. Jahrestag der DDR. Kein Mensch hätte damals vorhergesagt, dass dieser Staat schon wenige Monate später auf friedliche Art aufhören würde zu existieren.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen Optimismus und viel Kraft zum Handeln - und viel Freude daran!

Dan Jakobowicz

EnviroInfo 2002

25.-27. Sept., TU Wien

Neueste Entwicklungen in den Bereichen der Umweltelematik und der Gewinnung, Verbreitung und Anwendung von Umweltinformationen (Sprache: englisch).

Infos: ISEP, 01.715 28 28,
enviroinfo@isep.at
<http://enviroinfo.isep.at/>

P.S.: Einer der 160 Vorträge wird von Petra Bußwald gehalten; Thema: **futuro**.

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Was meint ihr dazu? Bitte schreibt uns, wir werden im nächsten SOL einige Stellungnahmen abdrucken.

Danke.

Respektvolles Reisen: von der Käsestraße zu den Amazon Headwaters

Wie wär´s mit einer Aboriginal-Tour in Australien oder einer Übernachtung in einem Dorf in Swasiland? Authentische Touren und lokale Unterkünfte in über 35 Ländern der Welt, eine bunte Palette von sozial- und umweltverträglichen Urlaubszielen werden in dem Reiseführer „Von der Käsestraße zu den Amazon Headwaters - über 60 Ziele für respektvolles Reisen“ präsentiert.

Die Publikation stellt die erste deutschsprachige Veröffentlichung von weltweiten Projekten dar, die vor Ort an Alternativen zum herkömmlichen Tourismus arbeiten. Alle Tourismusprojekte haben eines gemeinsam: Sie unterstützen die Bevölkerung und ermöglichen den Reisenden, einen sozial- und umweltverträglichen Aufenthalt außerhalb der herkömmlichen all-inclusive Bahnen zu genießen. Eines der Ziele von respect ist es, der Tourismusindustrie zu beweisen, dass eine Nachfrage nach „nachhaltigeren“ Reiseangeboten durchaus besteht.

Reisefreudige werden in diesem Buch nicht nur spannende Urlaubsziele im Süden entdecken. Auch Beispiele aus Australien, Europa und Nordamerika zeigen, dass es in allen Kontinenten der Erde unkonventionelle, er-

folgreiche Ansätze gibt, Tourismus mit der Entwicklung peripherer Regionen und der Stärkung der Selbstbestimmungsrechte der lokalen Bevölkerung zu verbinden.

Der Reiseführer gibt Anstöße für neue Wege im Reisen, deren Ziel Begegnungen mit den Menschen, ihren Lebensräumen und Kulturen sind. Daher steht in diesem Buch nicht die Ausstattung der jeweiligen Unterkunft im Mittelpunkt, sondern das Umfeld, die Hintergründe des Projektes, die MitarbeiterInnen und die lokale Bevölkerung. Die Reisenden gewinnen einen Einblick in die Geschichte der Menschen und ihre unterschiedlichen Lebensrealitäten. Natürlich bietet jedes Projekt auch verschiedenste touristische Aktivitäten an.

Das Buch ist ein ungeheurer Schatz an positiven Beispielen - jedes mit Telefon- und Internetangabe - sowie vielen Links zu „Tourismus und Nachhaltigkeit“. Das richtige Buch zum heurigen UNO-Jahr des Ökotourismus!

„Von der Käsestraße zu den Amazon Headwaters“. Hg.: respect - Zentrum für Tourismus und Entwicklung, 280 Seiten, 15 €, ISBN 3-89019-532-6. Tel. 01.895 62 45, office@respect.at, www.respect.at.



Doncsecs

Den Regenwald retten ...

... wollte Günther Jauch gemeinsam mit Krombacher - Nun wurde die Kampagne durch eine Klage behindert

Einige Werbemittel der Regenwald-Aktion der deutschen Brauerei Krombacher mit Testimonial Günther Jauch wurden am 25. Juni gerichtlich verboten, so einige Fernsehspots und ein Bierkisten-Beileger. Die Brauerei hat damit geworben, dass mit jedem gekauften Kasten Bier ein Quadratmeter Regenwald geschützt wird.

In der Begründung hieß es: „Die Werbespots schränken die Entscheidungsfreiheit des Verbrauchers unzulässig ein, weil sie ihn vor die Entscheidung stellen, entweder Krombacher zu kaufen oder den Schutz des Regenwalds zu verweigern“.

Für Günther Jauch ist das Krombacher Regenwald-Projekt ein sinnvoller, nachhaltiger Beitrag zum Thema Umweltschutz: „Dem Krombacher Regenwald-Projekt ist unterstellt worden, dass es einen psychologischen Kaufzwang bei den Konsumenten auslöst. Das halte ich schon deshalb für übertrieben, weil wir ausdrücklich darauf hinweisen, dass der Regenwald in der Dzanga-Sangha Region auch durch direkte Spenden an den WWF geschützt werden kann.“

Die Brauerei setzt die Aktion dennoch bis zum planmäßigen Abschluss Ende Juli fort und hofft, insgesamt 1,5 km² Regenwald „freikaufen“ zu können.

Die ses Urteil soll te uns al len zu denken geben. Denn was soll Werbung sonst bewirken als einen „psychologischen Kaufzwang“? Ist nur erfolgreiche und somit sinnlose Werbung erlaubt? Oder geht es vielleicht darum, dass hier ein „Kaufzwang“, der nicht ausschließlich Profitinteressen dient, an den Pranger gestellt werden soll?

Dan Jakubowicz

Infos: www.krombacher.de



“Natur und Kultur”

Noch nicht bestellt? Warum?

Für eine Zeitschrift ist sie sauteuer (Jahresabo = 2 Hefte: 20 €). Aber sie wirkt: wer sich wirklich ZEIT nimmt (jedes Heft hat mindestens 112 Seiten), wird durch sehr sorgfältig redigierte und fundierte Artikel belohnt.

Allerdings eine Warnung: die Zeitschrift ist kein “fast food” für die grauen Zellen. So schreibt im Heft 1/2002 etwa William E. Rees 32 Seiten lang über “Nachhaltigkeit:

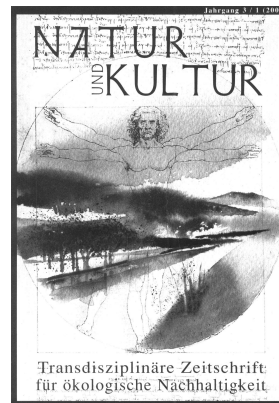
Ökonomischer Mythos und ökologische Realität”. Der Artikel beginnt mit den Worten:

“Nachhaltige Entwicklung, so beteuert die aktuelle Mythologie, lässt sich durch unbegrenzte, vom Freihandel vorangetriebene Wirtschaftsexpansion erreichen. In Wirklichkeit ist ein derart ex-

trem auf den freien Markt ausgerichtes Denken jedoch das Gegenteil vernünftiger Ökonomik und die daraus resultierenden Fehlschläge beschleunigen den Zusammenbruch der neoliberalen Wirtschaftstheorie. Damit wird der Weg frei, das Nachhaltigkeitsrätsel weniger als ökonomisches Problem, sondern vielmehr als Krise der ‘menschlichen Ökologie’ zu sehen.”

Auf den Geschmack gekommen? Weitere Themen dieses Heftes behandeln die Umweltethik, den “Ökologischen Fußabdruck Österreichs” und die Kultur der Nachhaltigkeit im ländlichen Raum.

Infos: Dr. Thomas Seiler, Tel. 03623.3672, ses@telecom.at, www.natur-kultur.at

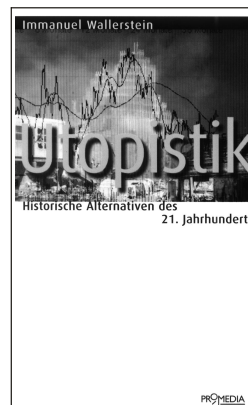


“Utopistik - historische Alternativen des 21. Jahrhunderts”

“Utopien haben eine religiöse Funktion und können manchmal auch der politischen Mobilisierung dienen. Aber sie tendieren in politischer Hinsicht dazu, sich in ihr Gegenteil zu verkehren.” In ihrem Namen würden auch die fürchterlichsten Untaten gerechtfertigt. Deswegen plädiert der Autor Immanuel Wallenberg dafür, den Begriff “Utopie” durch die Neuschöpfung “Utopistik” zu ersetzen: hier soll es um eine ernsthafte Einschätzung historischer Alternativen gehen.

Das Buch setzt den Hauptakzent auf den Übergang vom kapitalistischen Weltsystem zu einem anderen, in Form und Inhalt noch gänzlich ungewissen historischen System. Es endet mit einem Aufruf zur Auflehnung, zur Einmischung und zum Entwurf neuer Modelle - gegen Politikverdrossenheit, Ohnmachtsgefühl und Gleichgültigkeit.

Immanuel Wallerstein: Utopistik. 128 Seiten, 9,90 €. Promedia, 2002.



Die Europäische Wertestudie

Im November 2000 erschien im Czernin-Verlag der erste von drei Bänden zur Europäischen Wertestudie, die seit 1990 auch in Österreich Werthaltungen und Lebenseinstellungen der Menschen erforscht: „Die Konfliktgesellschaft. Wertewandel in Österreich 1990-2000“. Dieser Analyse der österreichischen Ergebnisse und ihrer Entwicklung in den letzten zehn Jahren folgte im Spätsommer 2001 „Experiment Jungsein. Die Wertewelt österreichischer Jugendlicher“, in dessen Zentrum die Lebenswelt der jugendlichen Bevölkerung in Österreich steht. „Die europäische Seele“ komplettierte Ende 2001 diese dreibändige Reihe.

ISBN (in der genannten Reihenfolge): 3-7076-0102-1, 3-7076-0103-X, 3-7076-0104-8.

Preis jeweils rund 20 €. www.czernin-verlag.com

Einige interessante Ergebnisse:

Solidarität, Religion, Parteien (aus Band 1)

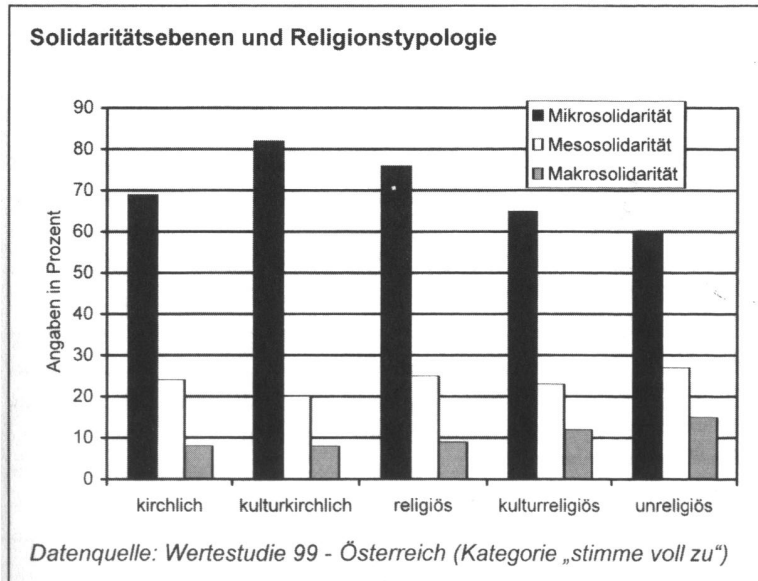
Für die Untersuchung wurden vier verschiedene religiös/kirchliche Typen definiert, die nach Gottesbild und Häufigkeit des Kirchganges unterschieden wurden (siehe unten), zusätzlich noch der Typ des „Unreligiösen“.

Das Überraschende: der Anteil der Kategorie „unreligiös“ hat sich im Zeitraum 1990-99 von 25 auf 16% der Bevölkerung verringert, bei Jugendlichen von 36 auf 24%.

Menschen des religiösen und kirchlichen Typs meinen am häufigsten, man solle weniger Wert auf Geld und Besitz legen, während die „Unreligiösen“ die meisten Fans des technischen Fortschritts stellen.

8% der „Kirchlichen“ sind in Dritte Welt- oder Menschenrechtsgruppen aktiv, von den anderen Gruppen nur jeweils 2 oder 3%.

| | | |
|-----------------------------|------------------------------|-----------------------------|
| Kirchgang → Gottesbild ↓ | sonntäglich | selten/nie |
| „persönlicher Gott“ | kirchlicher Typ | religiöser Typ |
| „irgendein höheres Wesen“ | kulturkirchlicher Typ | kulturreligiöser Typ |



Interessant und für mich als Leser ein scheinbarer Widerspruch zu dieser Tatsache: „Unreligiöse“ haben die höchste Makrosolidarität, „Kirchliche“ die geringste. (Unter Makrosolidarität wird im Gegensatz zur Mikrosolidarität, die das nächste, v.a. familiäre, Umfeld betrifft - die Solidarität mit entfernten Ländern verstanden; Mesosolidarität betrifft Menschen des „mittleren“ Umfeldes.)

Auch die Wählerinnen und Wähler der politischen Parteien wurden auf ihre Solidarität hin untersucht. Bei der Makrosolidarität sind die Ergebnisse eindeutig: sie wird von 9% der SPÖ-Wählern gepflegt. Bei der ÖVP sind es 8%, bei der FPÖ 2% und bei den Grünen 48%. Aus dieser Untersuchung scheint grundsätzlich - wie an diesem Beispiel gezeigt - hervorzugehen, dass die Unterschiede der drei „großen“ Parteien untereinander wesentlich geringer sind als ihre Unterschiede zu den Grünen.

Ein weiterer Beleg für diese Aussage: Einen „starken Mann“ wünschen sich bei der SPÖ und ÖVP 21 bzw 20%, bei der FPÖ 34% und bei den Grü-

nen 8%. (Mir scheinen all diese Zahlen erschreckend hoch)

Die Haltungen der Jugend (aus Band 2)

Die Haltungen von Jugendlichen wurden besonders genau untersucht. Hier fällt ein relativ hoher Anteil von „Esoterikern“ auf: so sind etwa 16% von der Existenz von Feen, Elfen und anderen Naturgeistern überzeugt (weitere 22% haben diese Frage mit „teils - teils“ beantwortet); die Heilkräfte von Steinen, Kontaktaufnahme mit Toten oder Astrologie akzeptieren jeweils 20 bis 40% „sicher“ und etwa ebensoviele „teils - teils“. Das bedeutet aber keinen Hang zu „Sekten“: diesen gehören weit unter 1% der Jugendlichen an.

Im Vergleich: Der Aussage „Es gibt einen Gott, der sich durch Jesus Christus zu erkennen gab“ stimmen 33% der Jugendlichen zu (1990 waren es noch 59%).

Die Autoren der Studie fassen viele Einzelergebnisse wie folgt zusammen: „Während also kirchlich-religiöse Jugendliche öfter als andere einen politischen Konservatismus in Verbindung mit solidarischen Haltungen auf der Basis christlicher Nächstenliebe vertreten, fühlen sich Jugendliche mit einem Naheverhältnis zur Esoterik vor allem zu gesell-

Weiter auf Seite 23.

Leben ohne Geld

Das Sterntalerexperiment der Heidemarie Schwermer

Vortrag und Gespräch mit Heidemarie Schwermer (Dortmund); Donnerstag, 26. September, 19.30 Uhr; Bildungshaus St. Hippolyt, Eybnerstraße 5, 3100 St. Pölten

Das einzigartige Experiment der Vortragenden ist inzwischen international bekannt durch zahlreiche Radio- und Fernsehsendungen und durch ihr Buch: Das Sterntalerexperiment, erschienen im Riemann Verlag. Die ehemalige Lehrerin, Jahrgang 1942, Psychotherapeutin und Mutter zweier erwachsener Kinder aus Dortmund, hat vor 6 Jahren ihre Wohnung aufgelöst, ihren Besitz verschenkt, sogar ihre Sozialversicherung abgemeldet und lebt seither, wie sie sagt, ein reicheres und glücklicheres Leben, wie sie es vorher nicht gekannt hatte, völlig ohne Geld. Sie deckt ihre vielfäl-

tigen Lebensbedürfnisse, indem sie direkt tauscht und gibt, was sie kann und nimmt, was sie braucht.

Beitrag: Freiwillige Sachspenden

Über Anregung und Wunsch der Vortragenden wollen wir auch bei dieser Veranstaltung einen Austausch ohne Geld zu praktizieren versuchen und schlagen daher folgende Teilnehmerbeiträge nach eigener Einschätzung vor:

Sachen von Schönheit und Wert für den Flohmarkt der Emmausgemeinschaft St. Pölten oder haltbare Köst-

lichkeiten zum Essen oder praktische Mithilfe beim Verpacken und Transport der Sachen oder Dienstleistungen für Transport, Verpflegung, Unterkunft und sonstige Bedürfnisse der Vortragenden und ihren Begleiter.

Veranstalter und Information: Talente-Tauschkreis NÖ c/o Dr. Markus Distelberger, Tel: 02782/82444, e-mail: ra.distelberger@telering.at

Mitveranstalter: Bildungshaus St. Hippolyt, St. Pölten

Hinweis für näher Interessierte:

Tagesseminar mit Heidemarie Schwermer am Samstag, dem 28. September, von 9.00 bis 17.00 Uhr im Wasserschloss Pottenbrunn/St. Pölten. Anmeldung an den Tauschkreis NÖ bis spätestens 15. Sept.

Leben in Gemeinschaft

Ein Treffen für Menschen auf der Suche nach gemeinschaftlichen Lebensformen

Freitag, 4. Oktober, bis Sonntag, 6. Oktober 2002; Burg Altpernstein, OÖ

Immer mehr Menschen beginnen unsere konventionelle Lebensweise in Frage zu stellen und geben sich auf die Suche nach etwas Neuem. Ein naheliegender Weg ist, mit und durch Gemeinschaften die Träume und Ziele zu verwirklichen: ein nachhaltiges und friedvolles Leben für Mensch und Natur, eine gesunde Umgebung für die Entwicklung von Kindern und Erwachsenen zu schaffen, Selbstversorgung mit gesunden Lebensmitteln und mit erneuerbarer Energie, buntes

Alltagsleben, Naturverbundenheit, Spiritualität im täglichen Leben, ...

Dieses Treffen ist ein Forum, um Gleichgesinnte, Initiativen und bestehende Projekte kennen zu lernen, um Visionen auszutauschen und gemeinsam Spaß zu haben.

Kontakt: Veronika Stockert & Lorenz Müller Tel.: 06135/ 8115 (bitte falls möglich e-mail Adresse bekannt geben) oder veronika-lorenz@telering.at

2. Oekonux-Konferenz

1.-3. November 2002, TU Berlin

Oekonux (www.oekonux.de) arbeitet seit 1999 an der Frage, ob und in wie weit die Prinzipien Freier Software-Entwicklung (Verwertungsfreiheit, individuelle Selbstentfaltung, kollektive Selbstorganisation und globale Vernetzung) entscheidende Impulse für eine neue Gesellschaft geben können.

“Call for Papers”: Frist 1. Sept.



**Permakultur
AUSTRIA**

Gesellschaft zur Förderung von Bodenkultur und menschlichem Handeln im Sinne von Nachhaltigkeit und Naturnähe

Permakultur Austria Mitglieder haben es gut:

- **4 Permakultur-Zeitschriften** pro Jahr
- kostenlose Benützung der **Fachbibliothek (Fernleihe!)**
- Hilfe bei **Projekten** (Beratung, Vermittlung von Experten)
- **Fachliteratur und Videos** (keine Versandkosten)
- **Ermäßigungen** bei vielen Kursen, Seminaren
- regelmäßige **info-m@il** zur Permakultur

Gratis **Probe-Exemplar** der Zeitschrift und Info bei:
Permakultur Austria, 2401 Fischamend, Am Rosenhügel 68
permakultur@aon.at, Tel. 02232 77244, Fax 77 170

Öko-Staffellauf durch ganz Österreich!

Österreichs einzige Ökostaffel, um die Idee des Fairen Handels und Klimaschutzes weiterzutragen, findet heuer zum zweiten Mal von 11. bis 24. August statt.

Unter dem Motto „Fair durch Österreich“ werden auch heuer wie der Gemeinden und Laufbegeisterte zusammen ein Stück „Fairness“ durch Österreich tragen.

Die diesjährige Schlussveranstaltung der Ökostaffel ist das Großereignis vor dem Johannesburggipfel (Rio +10) zum Thema Öko- und soziale Anliegen der Bevölkerung und findet in Wien mit vielen Partner- und Trägerorganisationen statt.

10 Jahre nach der Weltkonferenz in Rio treffen 10.000e Personen aus Politik, Wirtschaft und Nichtregierungsorganisationen in Südafrika zusammen, um die Aufmerksamkeit auf direkte Handlungsebenen zur nachhaltigen Entwicklung zu lenken.

Die Ökostaffel-Tour verläuft durch alle neun Bundesländer, mehr als 50 Klimabündnisgemeinden engagieren sich, und es werden in über 70 Stationen rund 3000 aktive TeilnehmerInnen erwartet.

Gemeinsam legen sie eine Strecke von ca. 2500 Kilometer zurück! Sie alle werden ein Botschaftenbuch von Station zu Station weiterreichen.

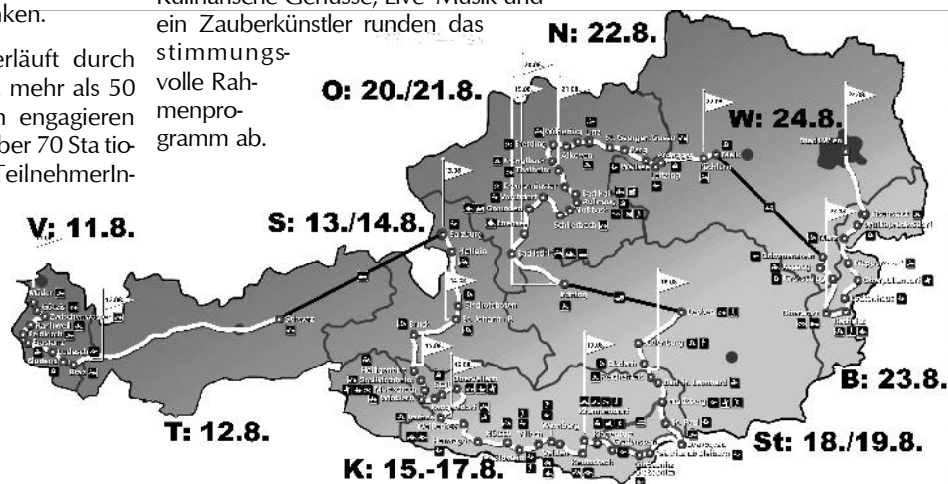
In Wien findet der festliche Abschluss am Samstag, dem 24. August, von 14.30 bis 17.30 am Rathausplatz statt. Auch SOL wird dort einen Info-Stand haben und das futuro-Projekt mit einer Bewertungsaktion präsentieren.

Wenn uns jemand dabei unterstützen möchte: bitte bei Petra Bußwald, busswald@akaryon.com, Tel. 01.503 98 70 melden!

Dieses Buch soll vom Start weg mit Gedanken, Ideen, Anregungen und Wünsche für bessere Lebensbedingungen auf unserer Erde gefüllt werden und wird am 24.8.2002 in einem feierlichen Akt an Herrn Bundesminister Mag. Molterer als Reiselektüre zum UN-Gipfel in Johannesburg überreicht werden.

Kulinarische Genüsse, Live-Musik und ein Zauberkünstler runden das stimmungs-volle Rahmenprogramm ab.

Der Öko-Staffellauf wird von Transfair und Klimabündnisveranstaltet. Wenn ihr mit dabei sein wollt und das genaue Programm erfahren wollt, wendet euch bitte an Gertraud Akgün-Krenn, TransFair, Wohllebengasse 12-14, 1040 Wien, Tel. 01.533 09 56, gertraud.krenn@fairtrade.at (Infos: www.oekostaffel.at)



store
communication

store communication
rupert paier
liebenauer hauptstrasse
2-6/A/3 8041 graz austria

tel.: +43 316 475472-*0
fax.: +43 316 475472-99
web: www.store.co.at
e-mail: office@store.co.at

@ consulting @ training @

@ internet @ www.store.co.at @ intranet @ web-design @ database @

Regionale SOL-Termine

Oststeiermark (NEU)

Talentenetz Oststeiermark

Mittwoch, 21. August, 19.30 Uhr:

Tauschkreistreffen im Haus der Frauen,
St. Johann bei Herberstein

Mittwoch, 18. Sept., 19.30 Uhr:

Haus der Frauen, St. Johann bei Herberstein: Vortrag von Ulrike Neubauer "Von den krank- und gesundmachenden Verhaltensmustern": Es gibt in unserem Leben vieles, worüber wir uns kränken und das uns in der Folge krank macht. Was uns verletzt und was nicht, hat mit unseren persönlichen, oft in der Kindheit erworbenen Verhaltensmustern zu tun. Der Vortrag gibt Einblick in diese Dynamiken und zeigt uns zielführende Veränderungsmöglichkeiten auf.

Kosten: 5 € (bzw. 5 Talente). Danach Tauschmarkt.

Kontakt: Maria Prem, Tel. 03113.2077,
prem328@gmx.at

Mostviertel (NEU)

Start ist im September in St. Peter in der Au.
Genauer Ort und Zeitpunkt noch offen.

Kontakt: Marianne Schallhas, Etzerstetten 26,
3261 Steinakirchen, Tel. 07488.76680,
f.m.schallhas@utanet.at

Wien

SOL-Stammtisch Wien Zentrum:

An jedem 1. und 3. Dienstag im Monat um 19.00 in der Bio-Bar, Drahtg. 3 (neben Judenplatz). Sommerpause im August.

Kontakt: Martin Brandtner, 02238.77937,
brandtner@batsb.at

SOL-Stammtisch Wien-West:

An jedem 4. Montag im Monat um 19.00 im Schutzhaus "Zukunft" auf der Schmelz (nicht im August)

Kontakt: Karin Jungnikl, 01.89 22 776,
h9340082@edv1.boku.ac.at

Salzburg

Montag, 9. Sept., 19 Uhr:

SOL-Stammtisch. Thema voraussichtlich "Hanf".
ABZ, Kirchenstraße 34 (Itzling)

Montag, 14. Okt., 19 Uhr:

SOL-Stammtisch. ABZ, Kirchenstraße 34 (Itzling)

Kontakt: Walter Galehr, Tel. 0662.660010,
Walter.Galehr@Stadt-Salzburg.at

Kufstein

2. Mittwoch im Monat ab 19 Uhr:

SOL-Stammtisch im Landthalerhof.
Sommerpause im August!

Kontakt: Gerhard Pfurtscheller, 0676.5442174,
Pfurtscheller@nexta.at

Graz

1. Mittwoch im Monat, 19.30 Uhr:

SOL-Stammtisch. Restaurant Olympia, Steyrerg. 146
(außer August).

Kontakt: Hans Schmied, 0316.68 56 380,
sol-stmk@nachhaltig.at

Waldviertel

Infoabend über Permakultur geplant (Bericht über Reise zum Holzer-Hof). Interessierte bitte bei Franz melden, Termin wird kurzfristig vereinbart.

Kontakt: Franz Schröfl, Tel. 02822.32862,
f.schroefl@orbi.co.at

Südsteiermark

Tauschring KÜRBIS

Jeden 1. Donnerstag (auch August):

Tauschring-Treffen Mureck, Jugendzentrum house,
Quellg. 2 (gegenüber Billa), 19 Uhr.

Dienstag, 10. Sept.:

Tauschring-Treffen Leibnitz, Hotel Guidassoni, 19 Uhr

Kontakt: Peter Brandl, 03476.3747,
sterzgrenze@utanet.at

Regionale SOL-Termine

Wiener Becken

Verein Aktiver Umweltschützer - VAU

30. Aug. - 1. Sept.:

Berggespräche "Wie glücklich macht Geld?" (Seite 4)

2. Montag im Monat, 19.30 Uhr:

19.30: VAU-Monatsstreffen/SOL-Stammtisch im Barbaraheim Himberg (wieder ab September)

Montag, 23. Sept.:

18 Uhr: Bastelabend im Feuerwehrhaus Pellendorf

Mittwoch, 16. Okt.:

19 Uhr: Vortrag Ökostrom im Barbaraheim Himberg

Kontakt: Robert Schwind 02235.84195,
o.grossauer@nextra.at

Almtal (OÖ)

ARGE Umweltschutz Almtal

Im Sommer:

Diverse Jugendabenteuer

Mittwoch, 4. Sept.:

Hofmühle (Insel): 20 Uhr Tauschkreistreffen

Infos: Tel. 07615.7324, arge.umwelt@nurf.at

Seminar "Vereinsrecht"

Ort: MALKO, Markt Allhau (Südburgenland)
Zeit: Mittwoch, 20. Nov. 2002, 10.00 bis 17.30 Uhr

Mit 1.7.2002 ist das neue Vereinsgesetz in Kraft getreten. Dieses Vereinsgesetz 2002 schließt an eine langjährige Diskussion über das Vereinsrecht an und bringt für viele Vereine Änderungen mit sich.

Zielgruppe: Mitglieder des Leitungsorgans von Vereinen

Referentin: Dr. iur. Ulrike Neubauer, seit 1997 Beraterin in der ÖSB-Unternehmensberatung GmbH Wien. Lektorin an der Donau-Universität Krems und der Fachhochschule Technikum Wien.

Kosten: 125 € zzgl. 10% MwSt. inkl. Pausengetränke, Kuchen und Mittagessen. Aufgrund der großen Nachfrage veranstalten wir dieses Seminar bereits zum zweiten Mal in diesem Jahr. Infos: 03356/7772-23, malko@bungis.at

Neue Stammtische?

Will jemand von euch anderswo auch einen SOL-Stammtisch pro bereiten? Es geht ganz einfach: ein mal einen Tisch in einem Gasthaus reservieren und uns das mitteilen, wir laden alle SOLis aus der betreffenden Region dorthin ein. Und dann zeigt sich ja, ob es bei einem Abend bleibt oder ob etwas Ständiges daraus wird...

**Infos: Klaus Schuster,
klaus@schuster.at,
Tel: 0664.1823659 oder
abends 01.897 49 87.**

Fortsetzung von Seite 18

schaftskritischen, basisdemokratischen und linksliberalen sozialen Bewegungen und Ideologien hingezogen."

Makrosolidarität wird von 66% der kirchlichen Jugendlichen befürwortet und von 62% der ESO-teilnahmen- und religiösen Jugendlichen unterstützt diese Haltung jedoch nur zu 45%. (Unwissenschaftliche Folgerung: anscheinend egal, woran man glaubt, wenn es nur mehr ist als die "Religion des Konsums"). Insgesamt sind jedoch Jugendliche hier bei weitem "idealistischer" als die Durchschnittsbevölkerung.

Im europäischen Vergleich (aus Band 3)

Was den Ruf nach einem "starken Mann" betrifft, sind die Zahlen in vielen europäischen Ländern noch erschreckender als bei uns (16-20%): in Ländern wie Belgien, Frankreich, Portugal, Russland, Bulgarien und Rumänien liegen die Werte (z.T. weit) über der 30%-Grenze. "Musterknaben" sind hier Griechenland, Island, Dänemark und - überraschenderweise - Kroatien.

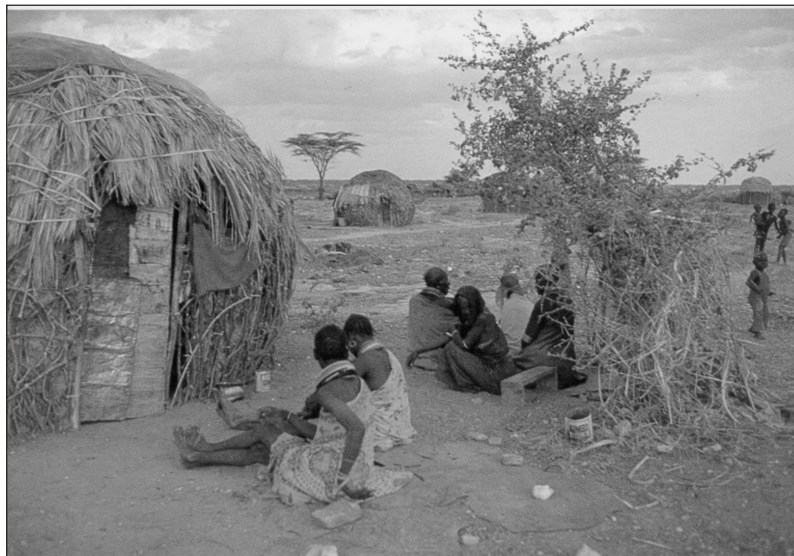
Die These, "postmaterialistische" Werte würden die "materialistischen" verdrängen, konnte nicht bestätigt werden. Nur in sechs Ländern Europas ist eine Zunahme der "postmaterialistischen" Werte festzustellen: neben Österreich handelt es sich noch um Tschechien, Dänemark, Nordirland, Slowenien und Italien.

Auch bei den Ländern mit einem hohen Anteil an Mitgliedern in den "neuen sozialen Bewegungen" liegt Österreich im Spitzenfeld - hier gemeinsam mit Island, Benelux, Dänemark und Schweden.

Natürlich konnte hier nur ein winziger Ausschnitt aus den über 700 Seiten präsentiert werden... Alles in allem bieten die Bücher uns, die wir an einer besseren-ökologischen und solidarischeren - Gesellschaft arbeiten, enorm wichtige Grundlagen für unsere Arbeit.

Dan Jakubowicz

Die Dürre hatte ihnen alles genommen. Auch ihre Hütten.



Die Hütten der Hirten

Die traditionellen Behausungen der Hirtenfamilien in den Trockengebieten Kenias bestehen aus sechs oder mehr sogenannten Dufuls: Matten aus Palmblättern, die zu einer Rundhütte zusammengesetzt werden.

Aufgrund der nomadischen Lebensweise während eines Teils des Jahres werden diese Hütten immer wieder abgebaut, um in der Nähe einer anderen Wasserstelle oder Weidefläche wieder errichtet zu werden.

Sie werden, wie die sonstigen Habseligkeiten, auf dem Rücken von Eseln transportiert.

Wenn während einer Dürre die Tiere verenden, muss der Familienbesitz von den Menschen selbst getragen oder veräußert werden – auch die Matten für die Hütte.

Der Entwicklungshilfe-Klub wurde gebeten, während der Dürre der Jahre 1999 bis 2001 verarmten Hirtenfamilien bei der Errichtung neuer Unterkünfte zu helfen:

Der Auftrag für die Herstellung der Matten wurde an einige hundert Frauen, Alte und Behinderte vergeben (Mitglieder der Hirtenfamilien, aber auch andere Bedürftige im Projektgebiet), die so in Heimarbeit ein Einkommen erwirtschaften konnten.

Die Matten wurden den Familien geschenkt. Jene, die an der Produktion beteiligt waren, konnten außerdem mit dem verdienten Geld erste Investitionen in den Aufbau einer neuen Existenz vornehmen: eine Ziege, um wieder Milch zu haben, ein Esel, um die Matten und anderen Besitz transportieren zu können...

Mit den ersehnten Regenfällen des vergangenen Jahres und dem ersten Grün konnten so die Familien ihren traditionellen Lebensrhythmus wiederfinden.

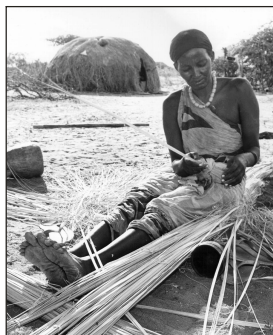
Wir hatten versprochen, 2000 Familien zu helfen. Oder es zumindest zu versuchen.

66.748 €, die bislang eingegangen sind, bedeuten 1913 Hütten für ebenso viele Familien.

Wir danken all jenen, die im Rahmen unserer Weihnachts-Anstatt-Aktion 2001 den Hirtenfamilien im Nordwesten Kenias geholfen haben.

Und wir danken all jenen, die zu Weihnachten auf ein traditionelles Geschenk verzichtet haben, damit eine Hirtenfamilie wieder ein Zuhause hat.

(Auf unseren Aufruf in SOL 105 hin haben auch einige von euch an dieser Aktion mitgemacht - danke. Die Redaktion)



Das symbolische Geschenk der Anstatt-Aktion bestand aus einer Karte mit einer Basteinlage, die eine Hütte darstellt, dem Aufdruck ‚Frohe Weihnachten – auch für andere‘, einer Kurzdarstellung des Projektes mit Foto und einem Dank an den Empfänger.

678 Personen haben die Idee dieses kontinentüberschreitenden Geschenks angenommen. Wir freuen uns mit den Familien in Kenia, die inzwischen wieder ihren traditionellen Lebensrhythmus aufnehmen konnten.

Wie wir Rückmeldungen von Spendern und Beschenkten entnehmen konnten, hat die Aktion auch in Österreich Freude in viele Familien gebracht – die Freude, Menschen, die weder Anlass noch Mittel zum Feiern haben, in unser Weihnachtsfest einschließen und so ein Zeichen ausgleichender Gerechtigkeit setzen zu können.

Entwicklungshilfe-Klub, 01.720 51 50,
<http://members.telecom.at/ehk>

Impressum: Medieninhaber, Herausgeber: "Menschen für Solidarität, Ökologie und Lebensstil" (SOL), 1220 Wien, Kamillenweg 8/4. Redaktionsanschrift: 7411 Markt Allhau 5. Druck: Doncsecs, Pinkefeld. DVR 0544485. Der monatliche Abo-Preis (3,60 €) ist seit 1979 unverändert und deckt mittlerweile nur mehr einen Bruchteil der Druck- und Versandkosten. Wir bitten daher alle, die Inanspruchnahme von SOL haben, um einen Beitrag nach Selbst einschätzung (mindestens 1x/Jahr). Danke.